Nr. 225 — 14. Jahrgang | Einzelnummer 0.30 Złoty | Katowice, den 15. August 1932

Ostdeutsche Morgenpost

Erste oberschlesische Morgenzeitung

Erscheint täglich, auch Montags (siebenmal in der Woche), Bezugspreis: 5.— Złoty

Herausgeber: Verlagsanstalt Kirsch & Müller, Sp. z ogr. odp., Katowice, ul. Marjacka 1, Tel. 483; P. K. O. Katowice, Verlagsanstalt Kirsch & Müller, Sp. z ogr. odp., Konto 301 989.

Papens Arbeits- und Wirtschaftsprogramm

Finanzierungs-Schwierigkeiten

(Sonderbericht für die „Ostdeutsche Morgenpost")

Berlin, 15. August. Die Reichsregierung wird in allernächster Zeit ihr großes Wirtschaftsprogramm herausbringen. Sie wollte es schon vor den Reichstagswahlen, wurde aber daran gehindert, weil die Finanzierungsschwierigkeiten nicht so schnell überwunden werden konnten. Die Reichsbank hat sich geweigert, die notwendigen Kredite zu geben. Die gleichen Schwierigkeiten bestehen heute noch, denn die Reichsbank macht noch Schwierigkeiten, das Wirtschaftsprogramm zu finanzieren. Da aber ein anderer Ausweg ausgeschlossen ist, wird die Reichsregierung durch geeignete Maßnahmen die Reichsbank veranlassen, ihren Standpunkt zu ändern.

Das Programm ist in allen Einzelheiten so gut wie fertig. Die notwendigen Gesetzentwürfe sind in den verschiedenen Ministerien längst vorbereitet, und es ist sicher, daß das Programm sofort nach der Klärung der Finanzierungsfrage veröffentlicht wird. Das Wirtschaftsprogramm umfaßt als wichtigste Punkte die Arbeitsbeschaffung, die organisatorische Umgestaltung der Erwerbslosenfürsorge, die Ankurbelung der Wirtschaft durch Erteilung von Aufträgen, Lockerung der Tarifpolitik, Ausdehnung des Freiwilligen Arbeitsdienstes und die Siedlung.

Widerhall der Hitler-Verhandlungen

Das Scheitern der Verhandlungen zwischen Reichsregierung und Reichspräsident einerseits und dem nationalsozialistischen Führer Adolf Hitler andererseits wird in den Berliner Zeitungen allgemein als bedeutendes Ereignis in der innerdeutschen Politik besprochen. Die Linkspresse wittert Morgenluft und sieht schon den Weizen des Parlamentarismus blühen. Der **„Vorwärts"** spricht von einem mißglückten Experiment, lamentiert über die „unberechenbare Zerstörung moralischer Werte" durch die würdelose Liebedienerei der Regierung den Nationalsozialisten gegenüber und fordert sofortige Wiedergutmachung. Das **„Berliner Tageblatt"** schreibt, die Lage, die jetzt geschaffen worden sei, sei vollkommen unklar, nur eines sei sicher, die Forderungen, an denen die Verhandlungen Hitlers mit der Reichsregierung scheiterten, werde Hitler auf legalem Wege niemals mehr durchsetzen. Nach der **„Vossischen Zeitung"** bleibt nur **der Weg der Mehrheitsbildung im Parlament offen, bei dem die Nationalsozialisten einen bedeutenden Anteil beanspruchen dürfen.** Der Versuch müsse gemacht werden, wie ihn das Zentrum vorgeschlagen habe, der Versuch, klare Verantwortung zu schaffen unter Ausschluß jeder Parteidiktatur, **unter Wahrung der Verfassung, unter Kontrolle des Parlaments. Die Initiative gehe jetzt auf die Parteien über.**

Auf der Rechten bedauert man das Scheitern allgemein, ohne die Grundfragen in den Vordergrund zu rücken. Es müsse **jetzt vor allem ein Kampf innerhalb der nationalen Front vermieden werden, und dringend wird Hitler vor einer für ihn verhängnisvollen Koalition mit dem Zentrum gewarnt.** Zum Teil erblickt man in dem Mißerfolg vom Sonnabend noch keinen endgültigen Bruch. In der **„Börsen-Zeitung"** heißt es:

„Es muß jeder in seinem Kreise und nach seinen Kräften dazu beitragen, zu verhüten, daß nun ein Kampf innerhalb des nationalen Deutschlands beginnt, ein Kampf, der für die Zukunft der nationalen Bewegung verhängnisvoll werden könnte. Es darf der Linken nicht das Schauspiel eines wütenden Kampfes der stärksten Rechtspartei gegen eine Regierung geboten werden, der auch kein Nationalsozialist nationale Ueberzeugung und Initiative absprechen kann. Um das allen gemeinsame nationale Ziel der inneren Erneuerung und äußeren Befreiung des Vaterlandes zu erreichen, ist es nötig, daß man **der Reichsregierung, die in Preußen mit dem eisernen Besen den Klüngel der schwarzroten Koalition hinweggefegt hat, Gelegenheit und Möglichkeit bietet, zunächst einmal auch im Reiche die in der Gaylschen Rede am 11. August angekündigte Grundlage einer Reichsreform zu schaffen und zugleich die Ausgangsstellung für den außenpolitischen Endkampf um die deutsche Gleichberechtigung** herzustellen." Die Zeitung warnt vor einer Koalition mit dem Zentrum, an der die Nationalsozialisten zugrundegehen würden.

Die **„Deutsche Tageszeitung"** bedauert, daß der Versuch einstweilen zum Scheitern geführt hat, aber mit diesen zunächst ergebnislosen Verhandlungen sei die Entwicklung der Dinge ja schwerlich abgeschlossen, sondern vielleicht erst angebahnt. Es werden sich ohne Zweifel schon in verhältnismäßig naher Zeit neue Ansatzpunkte ergeben, namentlich, wenn allerseits vermieden wird, Zuspitzungen und Schärfen herbeizuführen. Das Gefühl für die **Notwendigkeit einer vom Parlament abgesetzten und auch ihm gegenüber autoritären Regierung** ist in weitesten Kreisen des deutschen Volkes stark genug, um diesen in seinen Anfängen bereits in mehr als einer Beziehung bewährten Gedanken als starkes politisches Aktivum im Bewußtsein der Oeffentlichkeit wachzuhalten. — Der **„Lokalanzeiger"** weist auf den Unterschied in den Darstellungen des amtlichen Berichtes und der nationalsozialistischen Auslassung hin. Im amtlichen Bericht heißt es, **Hitler forderte die gesamte Staatsgewalt in vollem Umfange, in der nationalsozialistischen Erklärung ist von der eindeutigen Führung der Regierung die Rede.** So unwesentlich der Unterschied auf den ersten Blick erscheint, könnte er doch bedeutende Tragweite gewinnen. Das Zentrum sei eifrig darauf aus, in Koalitionsverhandlungen zu kommen. Die nationalsozialistische Presse habe zuletzt eine überaus scharfe Sprache gegen das Zentrum geführt; gleichwohl müsse man die nationalsozialistische Führertagung abwarten.

Der **„Börsen-Courier"** erhebt die Anklage, daß die Nationalsozialisten nicht längst nach ihrer Bereitschaft zur Uebernahme der verantwortlichen Mitarbeit gefragt worden sind und daß damit der **Schein bewußter Ausschaltung der starken und lebendigen Kräfte, die seine Bewegung emporgetragen hat, erweckt wurde.** Nichts habe der Bewegung einen so starken Auftrieb gegeben. Aber viele, die die Bewegung gerade deshalb gewählt haben, haben nicht die Parteidiktatur gewollt.

Prag, 15. August. Im Elbetal bei Lobositz ist während eines Vergnügungsfluges ein Flugzeug der Masaryk-Fluglinie **in einen Luftwirbel geraten und abgestürzt. Vier Personen waren sofort tot,** während der Pilot so schwer verletzt wurde, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird.

Die Regierungskrise in der Auslandspresse

(Telegraphische Meldung)

London, 15. August. Die gesamte Presse bringt in großer Aufmachung die Unterredung Hitlers mit Hindenburg. Vor allem hervorgehoben wird des Reichspräsidenten Bemerkung, daß er es nicht mit seinem Gewissen noch mit seiner Pflicht dem Vaterland gegenüber **vereinbaren könne, Hitler die Macht auszuliefern.**

*

Paris, 15. August. Einen historischen Tag nennt **„Temps"** den 13. August 1932, an dem Hitler selber die Möglichkeit zerschlagen habe, durch die er auf **reguläre Weise zur Beteiligung an der Regierung** zu gelangen, hoffen konnte. Dieses Ereignis sei von Bedeutung nicht nur für die innerpolitische Entwicklung Deutschlands, sondern sogar für die europäische Ordnung. Hitler habe mit seinen Bemühungen Schiffbruch erlitten, und ihm bleibe nur noch die Wahl zwischen einer regulären **Aktion im Parlament und dem Gewaltstreich.** Erstere könne heute nichts Großes ergeben, letzterer sei von mehr als zweifelhafter Wirksamkeit.

„Journal des Debats" erklärt, man schreibe Hitler kriegerische Aeußerungen zu. Aber das alles seien leere Worte. Während er mit seinen Anhängern berate, also das Gegenteil von Handeln tue, habe die Reichsregierung ihre Entscheidungen getroffen und damit alle diejenigen für sich gewonnen, **die in Deutschland dem gehorchten, der zu befehlen wisse.**

Politische Schießereien

(Telegraphische Meldung.)

Essen, 15. August. In den Nachmittagstunden des Sonntags entwickelte sich in Essen-Altendorf eine **Schlägerei zwischen Kommunisten und Nationalsozialisten,** in deren Verlauf auch Schüsse fielen. Ein 17jähriger (!) Lehrling, Mitglied des Kommunistischen Jugendbundes, feuerte eine Salve Schüsse auf seine Gegner ab. Der SA.-Mann Alfred Siegel wurde durch einen Armschuß verwundet. Der Vater des Schützen erlitt einen Bruststeckschuß. Der Lehrling wurde festgenommen, nachdem er vorher auch auf die Beamten seine Waffe angelegt hatte.

*

Köln, 15. August. Hier entstand am Sonntag abend gegen 23 Uhr zwischen Angehörigen radikaler Parteien eine Schlägerei, bei der auch geschossen wurde. Ein Kommunist wurde durch einen Schuß in den Oberschenkel erheblich verletzt. Durch ein abirrendes Geschoß wurde ein 2½jähriges Mädchen auf der Veranda eines benachbarten Hauses in den Rücken getroffen und erheblich verletzt. Das Ueberfallabwehrkommando nahm fünf Beteiligte fest.

Absturz in den Bergen

(Telegraphische Meldung.)

München, 15. August. **Am Wilden Kaiser bei Kufstein** stürzten am Sonntag zwei Bergsteiger ab, von denen ein kaufmännischer Angestellter aus München später **tot aufgefunden** wurde; sein Begleiter, Graf Luxburg, ist auf dem Transport ins Krankenhaus gestorben.

Im Glocknergebiet sind **drei Touristen von der Glocknerscharte in der Pallavicini-Rinne** abgestürzt. Da die Wand etwa 800 Meter abfällt, muß **mit dem Tode der Verunglückten gerechnet werden.** Die Namen der Touristen sind noch unbekannt. Eine Rettungsexpedition ist an die Unglücksstelle abgegangen.

*

Die Wolkenbruchschäden am Bahnhof Garmisch-Partenkirchen sind behoben worden. Der Verkehr konnte wieder aufgenommen werden.

Schwarz-Rot-Gold

Von

Dr. Friedrich Pock, Graz

Als im Sommer 1902 viele Tausende deutscher Sangesbrüder zum 6. Deutschen Sängerbundesfest in Graz einzogen, fanden sie zu ihrem Erstaunen die steierische Landeshauptstadt von schwarzrotgoldenen Fahnen überflammt. Wohin sie blickten, begrüßte sie dieses Dreifarb, dessen Herkunft und Bedeutung den meisten von ihnen kaum bewußt war. So geht es auch heute noch den vielen Gästen aus dem Deutschen Reich, die zu Kundgebungen deutschen Willens und volksdeutschen Zusammengehörigkeitsgefühls nach Oesterreich kommen, und die Göttinger und Königsberger und Breslauer Studenten, die ihr Erholungssemester in Graz oder Wien oder Innsbruck belegt haben, schütteln ungläubig den Kopf, wenn sie bei der alljährlichen Bismarckfeier die Büste des schwarzweißroten Eisernen Kanzlers von schwarzrotgoldenen Fahnen umrahmt sehen — auch nationale Sinnbilder unterliegen dem Bedeutungswandel, und die Farben der alten großdeutschen Burschenschaft tragen seit acht Jahrzehnten einen ganz anderen Sinn, als ihnen innerhalb der Reichsgrenzen seit dem Novembersturm von 1918 zukommt!

Die Farben, die 1848 über der Frankfurter Paulskirche flatterten, blieben den bedrängten Deutschen des habsburgischen Vielvölkerstaats allezeit ein Feldzeichen betonten Volksbewußtseins, das, von den nichtdeutschen Staatsgenossen als „Frankfurter Fahne" verhöhnt, bald als ein allgemein volksdeutsches, nicht als ein politisches Abzeichen empfunden wurde. Schon im Revolutionsjahre 1848 verstand man darunter die Fahne des Bekenntnisses zum deutschen Einheitsgedanken! In der akademischen Legion der Grazer Universität weigerten sich die slawischen Studenten, unter einer solchen Fahne Dienst zu tun. Diese schroffe Stellung der Nichtdeutschen befestigte den Oesterreichern das eindeutige völkische Gepräge der einstigen Parlamentsfarben. Je mehr dann das österreichische Deutschtum durch die geschichtliche Entwicklung von dem geschlossenen und seit 1871 endlich auch staatlich geeinigten Block des Muttervolks abgedrängt wurde, desto kräftiger regte sich das Bedürfnis nach einem Sinnbild geistiger und seelischer Gemeinschaft in der dem Ansturm der fremden Völker preisgegebenen Vorhut. So wurde Schwarzrotgold in Oesterreich das Wahrzeichen der Bekenner, die über dem Staat nicht ihr Volk vergessen wollten, die sich die Pflicht zugewiesen wußten, den Boden der Vorfahren für die deutsche Zukunft zu erhalten und zu verteidigen. Darum wurde als werbendes und sammelndes Zeichen völkischen Selbstbehauptungswillens die Farben, die einst der Steirer-Erzherzog Johann als deutscher Reichsverweser trug, in die Wappen der Deutschen Schutzvereine gesetzt, die sich die Betreuung bedrohten und die Wiedergewinnung verlorenen deutschen Volkstums zur Aufgabe gemacht hatten; darum marschierten die Turner, die Jahns vaterländische Erziehungsziele verfochten, und die Sänger, die dem deutschen Vaterland zum Preise sangen, unter diesem Banner, das überall, wo es im alten Oesterreich aufrauschte, einunddenselben Willen ausrief „Wir sind Deutsche und wir wollen Deutsche bleiben".

So waren die Farben des Frankfurter Parlaments im alten Oesterreich das Feldzeichen bedingungslosen deutschen Volksbewußtseins, das sich in hartem Kampf gegen das Schwarzgold der Klerikalen und Altliberalen (Freisinnigen) und gegen das Rot der Sozialdemokraten durchsetzte. Wenn heute reichsdeutsche Verteidiger des Weimarer Flaggenwechsels glauben, daß Oesterreich nur einem „schwarzrotgoldenen" Deutschland einzugliedern sei, so beweisen sie damit die gleiche Verkennung österreichischer Verhältnisse, die manchen konservativ gesinnten Besucher des Nachbarstaats aus dem Vorherrschen schwarzrotgoldener Fahnen bei österreichischen Festen ein einseitiges Bekenntnis zum Weimarer Staatsgedanken herausdeuten läßt. Die einen wie die anderen verwechseln dabei die Fronten; denn bei

Kundgebungen der österreichischen Sozialdemokratie wird man in der Regel vergeblich nach schwarzrotgoldenen Fahnen suchen, und wo solche über christlichsozialen Versammlungen flattern, beweisen sie alles andere eher als eine Annäherung an die Weimarer Gedankengänge von 1919.

Darum ist das Schwarzrotgold der Oesterreicher kein Gegensatz zu Schwarzweißrot; darum werden hier beide Farben bei nationalen Kundgebungen nebeneinander gezeigt. Es konnte sich hier einst behaupten, weil es als ein an keinen bestehenden Staat gebundenes Sinnbild deutschen Bewußtseins von den Beherrschern der alten Monarchie trotz aller nie verleugneten Abneigung nicht verboten und ausgemerzt werden konnte, wie etwa Schwarzweißrot, das als Bekenntnis zu politischer Irredenta gewertet wurde: Noch 1888, als Oesterreich-Ungarn mit dem Deutschen Reich längst auf Not und Tod verbrüdert war, wurde die Grazer Burschenschaft Frankonia aufgelöst, weil auf ihrer Kneipe eine Flagge in den damaligen deutschen Reichsfarben als Beweis hochverräterischer Gesinnung gefunden worden war!

Kostbare Erinnerungen an sieben Jahrzehnte voll harter und unter schweren Opfern und Verfolgungen hoffnungsfreudig durchlittener Kämpfe sind mit dem alten Sturmbanner verbunden, und darum ist es den Deutschen auf dem Boden der einstigen Habsburger Monarchie heilig geblieben bis auf den heutigen Tag. Aber es ist ein selbstmörderischer Irrwahn, wenn heute noch mancher reichsdeutscher Politiker glaubt, ihnen gedient zu haben, als man das ruhmverklärte Schwarzweißrot vom Maste riß und gerade ihr heiß umstrittenes Sinnbild eines idealen Größeren Deutschland zum Hoheitszeichen des verkleinerten gedemütigten Deutschen Reichs ausrief. Gerade dadurch wurde es seiner überstaatlich verbindenden Kraft beraubt, gerade dadurch wurde den Bedrängtesten ihrer Volksgenossen ein gemeinsamer Ausdruck ihrer Zusammengehörigkeit entzogen, den heute doppelt schwer um ihr Volkstum ringenden Deutschen in den neuen Nationalstaaten, wo nach dem Muster der sonst so geschmähten kaiserlich-königlichen Nationalitätenpolitik der Staatsanwalt mit dem Hochverratsparagraphen gegen das alte Dreifarb ausrückt, seit es zur Staatsfahne des Deutschen Reichs geworden ist. Die nationalen Oesterreicher haben nichts gewonnen, weil man ihr altes Heiligtum scheinbar erhöht, tatsächlich aber in seinem völkischen Sinn eingeschränkt und entwertet hat. Die Deutschen in den abgetrennten Randgebieten der einstigen Donaumonarchie haben dadurch ein gerade heute notwendiges Sinnbild ihres Selbstgefühls verloren, und diese Schwächung der gefährdetsten Volksgenossen sollten auch jene bedenken, die im Wechsel der Reichsflagge noch immer eine nationale Tat sehen.

Gute Fortschritte bei der Bergung der „Niobe"

(Telegraphische Meldung.)

Kiel, 15. August. Der Unterwassertransport des Wracks der „Niobe" ist in Richtung Kiel fortgesetzt worden. Das Wrack liegt bereits **11 Seemeilen westlich vom Feuerschiff** im Fehmarnbelt, in dessen unmittelbarer Nähe die „Niobe" gesunken war. Man will versuchen, das **Wrack in den Kieler Hafen zu schleppen** und es auf eine Wassertiefe von etwa 7 Meter zu setzen. Dann erst wird man die Bergung der noch im Schiffsinneren eingeschlossenen Toten vornehmen.

Schwere Verkehrsunfälle in Schlesien

Vier Todesopfer

(Telegraphische Meldung)

Breslau, 15. August. Bei Sagan ereignete sich am Sonntag nachmittag ein schwerer Verkehrsunfall. Ein Personenauto aus Sagan stieß mit einem Motorrad zusammen. Das Auto wurde über den Straßengraben geschleudert und überschlug sich mehrmals. **Der Chauffeur erlitt einen Bruch der Wirbelsäule und starb bei der Ueberführung in das Krankenhaus.** Die beiden Insassen kamen mit leichteren Verletzungen davon. Der Motorradfahrer erlitt einen **Schädelbruch und starb nach kurzer Zeit.**

In Sprottau kam bei einem Motorradzusammenstoß der Reichswehrsoldat Kurt Lehmann aus Sprottau ums Leben.

In Breslau wurde der Musiklehrer Klose von **einem Motorradfahrer überfahren und tödlich verletzt.**

Zusammenarbeit und „Sicherheit"

Lebrun und Herriot eröffnen den Moselkanal

(Telegraphische Meldung)

Paris, 15. August. Der Präsident der Republik, Lebrun, hat am Sonntag in Anwesenheit des Ministerpräsidenten Herriot und des Ministers für öffentliche Arbeiten, Daladier, den Moselkanal Diedenhofen eingeweiht, mit dessen Bau 1929 begonnen worden war. Die Baukosten stellten sich auf 180 Millionen Franken. Die Arbeiten waren auf Sachlieferungskonto von deutschen Firmen ausgeführt worden. Bei der Einweihungsfeier hielten der Minister für öffentliche Arbeiten und der Ministerpräsident Ansprachen. Minister Daladier führte aus, „wenn die Moselkanalisierung von Diedenhofen bis Koblenz erweitert werden könnte, welch herrliche Aussichten würden sich dann im Wirtschaftsverkehr eröffnen. Jedenfalls wäre nichts wünschenswerter als eine wirtschaftliche loyale Zusammenarbeit der beiden Nachbarvölker (auf Reparationskonto!). Ueberdies sei die **internationale Verständigung zum Zwecke der Ausführung gemeinsamer Arbeiten mehrerer Völker** eine der Lösungen für die alle bedrohenden Schwierigkeiten und Gefahren. **Europa leide weniger an dem Mangel an Krediten, als unter dem Mangel an Möglichkeiten zu ihrer Verwendung.** Frankreich sei bereit, dem Ruf des Völkerbundes nach gemeinsamer Ausführung großer öffentlicher Arbeiten zu folgen.

Auch Ministerpräsident Herriot spielte auf die Mosel als Bindeglied und auf Metz als wichtigen Umschlagplatz für den europäischen Warenaustausch an.

„Wir möchten den Krieg für immer verschwunden sehen, und wir hören befreundete Stimmen versichern, daß der Krieg für immer gebannt sei. Man möchte das glauben und sich diesem Optimismus hingeben. Aber trotz der feierlichen Verpflichtungen und trotz des Kellogpaktes hören wir auch Aufrufe an die Gewalt. Die vernünftigen Völker bleiben **friedliebend und wachsam zugleich.** Frankreich bleibt fest in seinem Willen, alles Friedenswerk **zu fördern und** entschlossen, an allen aufrichtigen Bemühungen teilzunehmen. Die grausame Erinnerung an die Vergangenheit wird **jedoch vor jeder Unvorsichtigkeit behüten.**

Legionärskongreß in Gdingen

(Telegraphische Meldung)

Danzig, 15. August. Auf dem Wilson-Kai in Gdingen fand am Sonntag der Jahreskongreß der polnischen Legionäre statt. Die Zahl der Teilnehmer wird auf etwa 10 000 geschätzt. Weder Marschall Pilsudski noch der Ministerpräsident waren erschienen. Die Festrede beschränkte sich darauf, die Vergangenheit der polnischen Legionäre zu feiern und die Legionäre zum treuen Zusammenhalten auch in der Zukunft aufzurufen. Die Veranstaltung nahm einen ruhigen Verlauf. Aus Danzig werden aber Beschwerden wegen der unangemeldeten Sonderzüge erhoben, die versehen waren mit Aufschriften, wie z. B.: „Danzig war und bleibt polnisch!" „Weg mit Hitler!" „Wehe dem Preußen, wenn er die Hand nach Pomerellen ausstreckt!" Während des Aufenthalts auf dem Danziger Hauptbahnhof wurde z. T. das Rotalied gesungen. Ferner wurde ein Hoch auf „Das polnische Danzig" ausgebracht. Auch wurden Säbel, Seitengewehre sowie Pistolen verbotswidrig mitgeführt. Beamte der Schutzpolizei wurde angeblich bedroht.

Die vertauschte Plastik

Sensationeller Kunstdiebstahl

Die französische Polizei hat die europäischen und amerikanischen Behörden davon in Kenntnis gesetzt, daß eine Statue von außerordentlichem Kunstwert gestohlen worden sei; es handle sich um eine „Jungfrau mit dem Kinde", eine Plastik, die mehr als 500 Jahre alt sei und bis jetzt in einem Dörfchen, in Berre-les-Alpes, gestanden habe. Man hatte das Standbild, sorgsam verpackt, im vorigen Winter nach Nizza geschickt, wo es zusammen mit anderen religiösen Objekten ausgestellt wurde. Die Schau fand einen sehr starken Besuch von interessierten Kennern, darunter vielen Amerikanern. Einige boten hohe Summen für die Statue, die Gemeinde wollte sie aber auf keinen Fall verkaufen, da man ihr Wunderkraft zuschrieb. Nach Beendigung der Ausstellung verpackte man die Figur wieder sorgsam und schickte sie zurück. In Berre-les-Alpes aber ergab sich, daß das Paket eine jämmerliche Kopie enthielt: eine ganz primitive Tonfigur.

Die Untersuchung wurde sofort mit allem Nachdruck aufgenommen, ist aber naturgemäß sehr kompliziert, da man nicht den mindesten Anhalt hat, wohin die Diebe sich gewandt haben, ja, wo sie überhaupt den Diebstahl begangen haben.

Die Frau in der Diplomatie

Diplomatie ist die Kunst des Schweigens und des Verschweigens, also eignet sie sich nicht für Frauen. Die Gattin des englischen Handelsministers Runciman, die ihren Mann nach Ottawa begleitet hat, wo gegenwärtig die Wirtschaftskonferenz des britischen Weltreichs stattfindet, ist durch ihre Talentlosigkeit in der Kunst der Diplomatie zum Mittelpunkt eines kleinen Skandals geworden. Sie hat ein Interview gegeben und Dinge gesagt, die auf die Beteiligten der Konferenz sehr unangenehm wirken mußten. Es handelt sich auf der Konferenz darum, daß England die Rohprodukte der Dominions zu Vorzugszöllen hereinnimmt. Frau Runciman aber sagte, der englischen Hausfrau sei es gleichgültig, woher die Lebensmittel kämen, die sie braucht, wenn sie nur gut und billig seien. Die Engländerin würde die Lebensmittel der Dominions nicht bevorzugen, wenn diese teurer seien als Lebensmittel aus anderen Ländern. Den Damen der Konferenzteilnehmer wurde daraufhin strikt verboten, Interviews an Pressevertreter zu geben.

Nach fünf Monaten geborgen

Prag. Auf dem Kohinoor-Schacht, wo Mitte März acht Bergleute bei einer Grubenbrandkatastrophe ums Leben gekommen sind, wurden jetzt vier von den Toten geborgen. Es handelt sich um zwei Grubenaufseher und zwei Häuer, und die Umstände, unter denen sie gefunden wurden, weisen darauf hin, daß sich **die vier rechtzeitig hätten retten können, wenn ihr Pflichtbewußtsein nicht stärker gewesen wäre als ihr Selbsterhaltungstrieb.** Die beiden Grubenaufseher befanden sich nämlich, als der Brand ausbrach, in einem ungefährdeten Teil der Grube. Als sie hörten, daß Kameraden in Gefahr seien, brachen sie auf, um sie zu retten. Sie fanden sie noch lebend, aber statt mit ihnen den Weg zum Luftschacht zu nehmen, der ihnen sichere Rettung ermöglicht hätte, beschlossen sie offenbar, **das Feuer zu umgehen** und die gefährdeten **Grubenteile abzuschließen. So fanden sie alle vier den Tod.**

Lukas Lind

Roman einer Opferliebe von Zdenko von Kraft

11

Sie sprang auf; es war ihr, als hätte sie die Tür zum Untersuchungszimmer gehen hören. Aber es war ein Irrtum.

„Ich glaube nur an zweierlei, Schweiger: entweder er wird ganz gesund, oder — gar nicht!"

„Und die Ansicht des Arztes?"

„Ich glaube, in der Mitte."

Sie sagte es sehr leise, beinahe wie beschämt, daß sie es eingestehen mußte. Und beschämt, unsicher, erwartungsvoll, wie wenn von ihm die Entscheidung abhinge, schaute sie zu Schweiger empor.

„Wenn er nie wieder ganz gesund würde, Schweiger? . . ."

Er blätterte im Heft einer illustrierten Wochenschrift, die für gelangweilte Gäste auf einem Tischchen lag. In seiner Gedankenflucht verwechselte er das Bild, das er aufgeschlagen hatte — es stellte das Ulmer Münster dar — mit Notre-Dame und dachte: was sie wohl sagte, wenn ich ihr Notre-Dame zeigen könnte . . .? Er schaute in ihr Antlitz und wußte nicht, was sie gesagt hätte. Angst war in ihm. Drückende Angst. So daß er auf einmal die Hände faltete und beschwörend ausrief: „Aber das geht doch nicht, Marina, das geht doch nicht! Natürlich muß er wieder gesund werden. Wir wollen doch nächste Spielzeit den großen Shakespeare-Zyklus herausbringen. Und Hebbel. Und . . . Sie sind nicht recht bei Trost, Marina, Lind und nicht gesund werden? Was wollen wir machen ohne Lind?"

Auf seiner Stirn standen Schweißperlen. Er zwinkerte mit den Augen wie jedesmal, wenn er in heftige Erregung kam. Hastig, mit einer gewohnheitsraschen Bewegung, setzte er wieder die Brille auf. Es war, als ob er ruhiger würde danach.

„Ich bin etwas verwirrt, Marina. Und schließlich — es ist ja auch verständlich. Etwas so Plötzliches und Unerwartetes . . . na ja! Brauch' ich Ihnen wohl nicht erst auseinanderzusetzen. Mit einem Male zwei Menschen, die einem nahestehen . . ."

Sie hob den Kopf, wollte fragen: zwei? Sie sprach es nicht aus; er aber verstand es dennoch.

„Natürlich: zwei! Wie ich zu Lind stehe, wissen Sie. Nicht als Künstler, meine ich — das versteht sich ganz von selbst. Aber auch sonst. Bei allen Schwierigkeiten manchmal — wo gibt es die nicht? — kann man immer irgendwie durch ihn hindurchgucken und findet dann etwas, ganz **hinten manchmal, was man lieb haben muß.** Sowas ist imer ein Gewinn; versöhnt mit vielem. Und wenn solch ein Unglück dazukommt . . . Herrgott im Himmel . . . das ist wie eine Lupe. Vergrößert und macht einen selbst ganz klein und häßlich. Mit einem Male kommt man sich ganz brutal vor mit seinem bißchen plumper Gesundheit."

Sie näherte sich ihm mit leidenschaftlicher Zustimmung, streckte die Arme nach ihm.

„Ja, ja, ja! So fühl' ich's auch. Es wird plötzlich gemein, gesund zu sein. Wenn's einen Sinn hätte, so würde ich . . ."

Er fiel ihr hastig ins Wort:

„Sehen Sie, Marina — das ist es, was ich meine. Ich kenne Sie. Sie leiden keine Halbheiten. Sie werden sich mit in den Gipsverband legen, oder wie man ihn schon behandeln wird. Und das ist das andere, wovor ich Angst habe. Darum sprach ich vorhin von zwei Menschen."

Sie wandte sich ab. Röte ging über ihre Züge, wie Beschämung über eine aufgedeckte Schwäche.

„Ich weiß nicht, Schweiger. Vorhin hat mich Doktor Frönkel überschätzt. Vielleicht tun Sie es jetzt. Ich . . . ich habe Angst, Schweiger!"

„Wovor?"

„Vor der Zukunft. Aber natürlich nicht so, wie man's im oberflächlichsten Sinne meinen könnte: schwere Zeiten, Kranksein und dergleichen. Dies alles, so umstürzend es auch sein kann, ist doch im letzten Grunde unwesentlich, jedenfalls nicht das Entscheidende. Das Entscheidende . . ." Sie hielt sich mit den Händen die Augen zu, als ob sie etwas nicht sehen wollte. Dann holte sie es langsam und mühselig aus sich heraus, legte es hin wie schwere, lastige Stücke, die man nur ruckweise von den Schultern schüttelt: „Ich tappe im Dunkel, Schweiger. Ich weiß nicht, wie ich eigentlich bin. Und das ist doch das mindeste, was man wissen sollte. Wenn man sich aber schon in der Gegenwart fremd ist, wie soll man dann die Zukunft sehen? Man wird doch geändert; immer wieder geändert. Wie wird man einmal ausschauen, wenn . . ." Wieder eine Pause des inneren Suchens, des Zweifels an der eigenen Ehrlichkeit. Dann: „Es ist wie vor einem Spiegel. Man weiß ganz genau, daß man in dreißig Jahren ganz anders aussehen wird. Aber wie anders? Man kann welk werden oder aufgedunsen, mattäugig oder mit starrem Blick, lahm oder aufgeregt. Man kann . . . Schweiger, es ist so furchtbar, nicht zu wissen, was mit einem geschieht!"

Doktor Schweiger hatte Lust zu sagen: ich weiß es! Aber er sagte es nicht. Er fühlte, daß da etwas in ihr war, dem er nicht in die Augen sehen konnte. Etwas, das ihn mit Müdigkeit, und etwas, das ihn mit Erwartung erfüllte. Er versuchte, darüber nachzudenken; es gelang ihm sogar. Beides, Müdigkeit und Erwartung, waren menschliche Schwächen, war die Angst, sich von seinem innersten Gefühl abzulösen und nur passives Werkzeug zu sein.

„Glauben Sie, daß Doktor Frönkel verheiratet ist?" fragte er mit einem Male ziemlich albern.

Sie hörte das Törichte aus seiner Frage gar nicht heraus.

„Ja", antwortete sie. „Er soll zwei Kinder haben." Und plötzlich mußte sie denken: und Lukas sollte keine Kinder haben?!

„Ach was", sagte Schweiger mit jäher, völlig unbegründeter Zuversicht, „vielleicht ist das alles überhaupt nur innere Ueberreizung, über die wir in einem Monat lächeln werden. Ein Sturz in weichen Schnee — ich kann mir gar nicht vorstellen, daß das . . . die Aerzte übertreiben manchmal. Vielleicht auch nur, um dann die Genesung um so wirksamer zu einer bedeutenden medizinischen Tat aufzubauschen."

„Meinen Sie?"

„Es kann sein. Es kann immerhin sein."

„Wenn ich denke, daß Lukas wieder vollkommen gesund würde — — Schweiger!! es ist nicht auszudenken!"

Weder Marina noch der Regisseur waren sich der sprunghaften Torheit ihres Gesprächs bewußt. Sie standen jedes in einer anderen Ecke des Wartezimmers, kamen nur gelegentlich in der Mitte zusammen, um dann gleich wieder in ihre Isoliertheit zurückzukehren. Als die beiden Aerzte nach geraumer Zeit endlich aus dem Krankenzimmer zurückkamen, trafen sie sie denn auch beinahe wie zwei Verfeindete, die nur ein widriges Schicksal zusammengesperrt hatte.

Doktor Frönkel blieb in der offenen Tür stehen:

„Wir sind einig, gnädige Frau. Es ist am Ende doch wohl ein wenig besser, als es zuerst den Anschein . . . das heißt, sofern sich meine Voraussetzungen nachträglich durch die photographische Platte bestätigen sollten."

Marina stieß auf ihn zu, suchte in seinen Mienen. Er aber entzog sich ihr.

„Sie müssen mich jetzt entschuldigen, gnädige Frau. Eine nicht alltägliche Operation . . . ich komme sofort!" Der letzte Satz galt einem jungen Assistenzarzt, der hinter ihm auftauchte. „Im großen ganzen dürfte sich an meiner Diagnose von vorhin nichts Wesentliches ändern. Die Einzelheiten wird Ihnen Doktor Volkmar . . . nicht wahr, Volkmar?"

Frönkel ging. Die zuklappende Tür wehte hinter ihm her einen unangenehmen Duft von Formalin und Krankenhauschemie ins Zimmer.

Volkmar blieb allein. Er setzte sich und sagte mit gewalttätiger Sachlichkeit:

„Sagen Sie, Büttner — wann wollten Sie denn eigentlich heiraten?"

Sie dachte: im März. Da sie aber das Bedürfnis hatte, ihm die Lage zu erleichtern, so sagte sie: „Im Mai!"

„Im Mai. So. Hm. Heute sind wir im Februar; das wäre also ganz gut möglich. Denn offen gesagt: ich bin angenehm überrascht. Lind ist weit günstiger als ich dachte."

„Wirklich?"

„Wirklich! Ich mache Ihnen da gewiß nichts vor. Sie wissen — liegt mir nicht. Als Beweis dessen . . . Si e sind ja eine vernünftige Frau, mit der man rechtwinklig reden kann? Also als Beweis dessen sage ich Ihnen auch unverblümt das andere."

„Das . . ."

„Verstehen Sie mich recht, Bütter. Was den medizinischen Fall betrifft, bin ich überrascht. Ich sagte es schon: angenehm überrascht. Aber in bezug auf die Ehe . . . wir sind doch erwachsene Menschen, nicht wahr? Rund gesagt: mit einer Genesung, die . . . wie sagt man heute so trivial, aber überaus treffend? . . . die hundertprozentig ist, dürfen Si nicht rechnen. Die Sprache, soweit sich natürlich vorhersehen läßt, wird immer ein wenig gestört bleiben. Nicht nennenswert, liebe Büttner. Für einen gewöhnlichen Sterblichen gewiß nicht weiter störend. Aber für einen Schauspieler . . ." Doktor Volkmar hob und senkte die Schultern und fühlte sich in seinem schwarzen Cut überaus unbehaglich.

„Gut!" sagte Marina sehr hart. „Aber was hat das . . ."

„Lassen Sie mich doch ausreden, bitte! Was den unumschränkten Gebrauch der Gliedmaßen betrifft, getraut sich Frönkel nichts vorherzusagen. Sowas ist immer unberechenbar, kann den verschiedenartigsten Ablauf nehmen. Möglich — ich sage möglich — daß das wieder wird. Ich persönlich glaube zwar auch darin an eine weitgehende Heilung, nicht aber an eine Genesung in dem Sinne, daß . . . nun ja, Sie verstehen, ich stelle mir vor, daß eine gewisse Begrenztheit der willkürlichen Muskelfunktionen zurückbleibt", er verbesserte sich: „das heißt, der Nervenleitungen sozusagen, die wohl durch Diathermie, Massage und medikomechanische Prozesse wesentlich gemildert, kaum aber gänzlich aufgehoben werden kann."

Eine Schwester kam herein und holte vom Tisch irgendeinen Merkzettel, den Doktor Frönkel vorhin dort hatte liegen lassen. Sie entschuldigte sich wegen der Störung; Volkmar aber kam sie überaus willkommen. Er stand auf und trat auf Marina zu, als hätte er den Arzt das letzte Wort sprechen lassen und wäre nur noch der beratende Freund.

(Fortsetzung folgt).

SPORT-BEILAGE

Großartiger Olympia-Abschluß

(Sonderbericht für die „Ostdeutsche Morgenpost")

Olympisches Feuer erloschen

Los Angeles, 15. August.

Auch das ist bei den Olympischen Spielen etwas durchaus Einmaliges, das am Schlußtage, der nur noch einen reitsportlichen Wettbewerb und die Schlußzeremonien bringt, der Schauplatz der olympischen Wettkämpfe ausverkauft ist. Noch einmal bot sich den Augen der Besucher das imposante Bild der gefüllten Ränge. In glasklarer Luft vom schönsten Sonnenlicht umwoben liegt das gewaltige Steinmassiv. Fast scheint es, als wolle Kalifornien noch einmal seine ganze Schönheit den scheidenden Athleten offenbaren, die dann auch das bezauberte Bild noch einmal in sich aufnehmen, um ein Erlebnis bereichert, wie es in dieser Intensität nur der Sport, nur die Olympischen Spiele, das Sportfest der Welt, vermitteln kann.

Den Beginn machten die olympischen Zeremonien für die Boxer, bei denen demonstrativ einige Nationen als Protest gegen die Richtersprüche nicht erschienen sind. Anschließend erhalten Fechter, Ruderer und Schützen ihre Preise. Wieder ziehen 38 Mannschaften, wieder begeistert begrüßt, durch das Marathontor in das Stadion ein, und nehmen, voran mit ihren Fahnenträgern, vor der Ehrentribüne Aufstellung. Klar und deutlich ist durch die Riesenlautsprecher jedes Wort der Schlußrede des Präsidenten des Internationalen Olympischen Komitees, Graf Baillet-Latour, zu hören, in der er allen Teilnehmern seinen Dank für die ritterlichen Kämpfe und die Wahrung des olympischen Geistes ausspricht und die Gastfreundschaft der Stadt Los Angeles mit schönen Worten preist. Fanfarentöne schmettern durch die Luft, dumpf hallt der Donner von fünf Kanonenschlägen über das Stadion. **Ehrfurchtsvoll schweigen die 105 000 Zuschauer als langsam die olympische Flagge niedergeholt wird.** Porter, das Stadtoberhaupt von Los Angeles, wird sie in Verwahrung nehmen und im Jahre 1936 wird sie die amerikanische Mannschaft mit nach Berlin bringen, wo sie über dem Deutschen Stadion als Wahrzeichen der XI. Olympischen Spiele wehen solle. Der über 100 Mann starke Musikband spielt die Olympische Hymne; dann geben Hornsignale das Zeichen des **Verlöschens des Olympischen Feuers**, das 16 Tage und Nächte ununterbrochen geloht hat. Das ergreifende stumme Spiel hat die Masse in Erstarrung gebannt. Erst als an den drei Siegesmasten drei Fahnen emporgehen, Deutschlands zum Zeichen, daß es die nächsten Olympischen Spiele ausrichten wird, das Sternenbanner zu Ehre des gastgebenden Landes und Griechenlands Flagge dem klassischen Vorbild der Weltspiele, weicht der Druck. Langsam leert sich der Riesenbau, schon stehen die Sonnenstrahlen schräg am Himmel, bald werden sich die Schatten der Nacht niedersenken; nie werden aber die unvergeßlichen Eindrücke des faszinierenden Schauspiels der X. Olympischen Spiele in Los Angeles aus der Erinnerung gelöscht werden können.

Silberne Medaillen für Deutschlands Ruderer

USA. siegt im Turmspringen

Der letzte Tag der großen Entscheidungen wurde mit dem Turmspringen der Herren eingeleitet. **Mit dem famosen Trio Harold Smith, Mickey Riley Gallitzen und Frank Kurtz bereicherte USA. seinen Medaillenschatz um drei weitere Plaketten.** Die Leistungen der drei Amerikaner standen aber auch turmhoch über den ihrer übrigen fünf Konkurrenten. Sie bestachen in der genauen Kontrolle, in der Sicherheit und der Eleganz ihres Stiles. Der Unterschied zwischen den einzelnen war so gering, daß die Kampfrichter vor einer recht schwierigen Aufgabe standen. Schließlich bekam Harold Smith mit einem Bruchteil von Mehrpunkten den Sieg vor dem Weltmeister im Kunstspringen, Gallitzen und dem Deutschamerikaner Kurtz zugesprochen. Wohl fiel der Wiener Europameister Sepp Staudinger gegen die Amerikaner etwas ab, aber er bewies dennoch seine große internationale Klasse durch den erheblichen Abstand, mit dem er den vierten Platz vor den Mexikanern Curie und Albon besetzte.

Amicitia im „Vierer ohne" geschlagen

Auch die Ruderer hatten ihren großen Tag und konnten die letzten Entscheidungen im Marinestadion vor vollen Tribünen abwickeln. Als erstes Rennen wurde der Vierer ohne Steuermann gestartet, für das sich vier Boote: Deutschland (Amicitia Mannheim), England (Thames RC.), Amerika (Philadelphia AC.) und Italien (SC. Aniens Rom) fertig machten. England hat bei 1000 Meter eien Vorsprung von einer Dreiviertel-Länge vor Amicitia, die ein scharfes 36er Tempo durchziehen. Im Endspurt nach 1500 Meter versucht Italien vergeblich an Deutschland vorbeizukommen, alle Angriffe werden abgeschlagen, aber der Sieg Englands mit 1½ Längen in 6:58,2 kann nicht verhindert werden. Amicitia und Aniens Rom gehen in einem kurzen Abstand durch das Ziel, während der Philadelphia AC. weit abgeschlagen ist.

Auch im Doppelzweier nur die „Silberne"

Den Sieg der Engländer hatten die 75 000 Zuschauer ohne große Erregung hingenommen. Bewegung kam erst in die Massen, als das Startzeichen für das Finale im Doppelzweier gegeben wurde. Nach Sinken der Fahne erwischten Buhtz/Bötzelen den besten Start und führten leicht vor den amerikanischen Meistern Myers/Gilmore. Nach 300 Meter erhöhten die Deutschen die Schlagzahl und hielten unvermindert mit exaktem Schlag weiter vor Amerika, Kanada und Italien die Spitze. Bei 1000 Meter hatten die Berliner zwischen sich und die Amerikaner bereits eine Bootslänge gelegt, während Kanada drei weitere Längen zurückgefallen war. Die Yankees hatten sich taktisch klug sehr geschont und liefen mit 31er Schlag nach halbem Wege leicht auf. **Buhtz/Bötzelen müssen die Amerikaner passieren lassen** und liegen bei 1500 Meter schon eine halbe Länge zurück vor Kanada. Im Endspurt können beide Deutsche den Zwischenraum verringern, doch im Endkampf spielen die bereits 36- bezw. 37jährigen Amerikaner ihre Reserven aus und schlagen in einem wundervollen, packenden Finish ihre weit jüngeren Konkurrenten leicht mit 1½ Längen. Die Kanadier werden von den Deutschen leicht gehalten, die wiederum Italien das Nachsehen geben können.

USA.-Sieg im Achter

Noch ist der orkanartige Beifall nicht verrauscht, als die im Doppelskuller siegreichen Amerikaner die Hemden herunterreißen und sie den sich so tapfer geschlagenen Deutschen nach alter Rudersitte zur Erinnerung überreichen. Inzwischen sind am Start die Vorbereitungen zum letzten Rennen der Olympischen Ruderregatta beendet. Amerika, Kanada, Italien und England nehmen im Achter den Kampf auf. Der Start gelingt auf Anhieb und alle vier Boote kommen gleichmäßig ab. Nach der Hälfte liegt die Spitze des amerikanischen Bootes kaum einen Meter vor dem Livorno RC, der 40er Tempo durchzieht, während England und Kanada schon einen Schlag mehr benötigen. Bei 1500 Meter liegen Amerika und Italien in totem Rennen, ganz dicht dahinter folgen der Londoner Leander Club und Kanada. Noch ist das Rennen ganz offen und jedes Boot kann gewinnen. Der jetzt einsetzende Endkampf reißt noch einmal die Zuschauer von den Plätzen hoch. Alle vier Boote haben sich auf die gleiche Höhe geschoben und im 45er Schlag peitschen die Riemen das Wasser. Mit letzter Kraft rettet sich der Kalifornia-Achter über die Ziellinie, nur einen knappen halben Meter dahinter schießen die im Endspurt prachtvollen Italiener vorbei, mit ebenso geringem Abstand folgt der kanadische Achter und Englands Vertreter liegen als vierte kaum eine Länge hinter den siegreichen Amerikanern zurück. **Dieses Achterrennen war ein gewaltiger Schlußrekord der Olympischen Regatta, wohl noch nie war bisher das Ende so knapp gewesen.**

Sietas nur Vierter

Die Eintrittskarten zum letzten Tag der Schwimmwettkämpfe waren schon Wochen vorher vergriffen gewesen, sodaß eine erdrückende Fülle im Olympischen Schwimmstadion herrschte. Eingeleitet wurden die Schlußkämpfe mit dem Finale im 200-Meter-Brustschwimmen. Unser Meister Erwin Sietas hatte den besten Start und legte an der Spitze ein Höllentempo vor. Sietas wendete zuerst und behauptete auch auf der dritten Bahn seinen Vorsprung, wenn er auch nicht verhindern konnte, daß die Gegner allmählich näher herankamen und gleichzeitig mit ihm an der letzten Wende anschlugen. **Auf der letzten Bahnlänge hat dann der Hamburger nichts mehr zuzusetzen.** Er ist mit seinen Kräften zu Ende, fällt geschlagen zurück. Dank seiner größeren robusten Kraft siegte der Japaner Tsuruta vor seinem erst 16jährigen Landsmann Koike und Ildefonso in 2:45,4 und gewinnt, wie schon in Amsterdam die Goldmedaille.

Helen Madison in Weltrekordzeit

Eins der schönsten und schärfsten Rennen im Olympischen Schwimmturnier lieferten sich die Damen in der Entscheidung über 400-Meter-Kraul. Helen Madison, die Inhaberin von 16 Weltrekorden ging als hohe Favoritin an den Start, doch fast über Nacht hatte sie eine Konkurrentin erhalten, die ihr nur um einen Handschlag beinahe den schon so sicheren Olympischen Sieg entrissen hätte. Leone Knight heißt die junge Amerikanerin, die wohl schon bald das Erbe Helen Madisons antreten wird. **Helen Madison wurde von ihr gezwungen, einen neuen mit 5:28,5 ganz phänomenalen Weltrekord zu schwimmen.** Bahn um Bahn legten die beiden Schwimmkünstlerinnen Kopf an Kopf zurück und bald lagen die Südafrikanerin Maakal, die Engländerin Cooper, die Französin Godard und die dritte Amerikanerin Forbes geschlagen im Hintertreffen, obwohl sie die besten Zeiten ihres Lebens schwammen und zwei noch unter dem am Tage zuvor aufgestellten Olympiarekord blieben. Das großartige Ringen der beiden amerikanischen Wunderkinder brachte die Zuschauer fast in Raserei.

Phänomenale japanische Jungen

(Telegraphische Meldung)

Waren nach dem fast männlichen Kampfe der beiden Amerikanerinnen die Wogen der Begeisterung schon recht hoch gegangen, so wurde beim letzten Olympischen Schwimmkampf der Gipfel der Ekstase erreicht. Um die Weltmeisterschaft in der langen Strecke **lieferten sich die japanischen Schüler Kitamura und Makino einen herrlichen mitreißenden Kampf, der das Publikum in einen Taumel versetzte.** Vergessen waren Rassenhaß, politische Zwistigkeiten zwischen Amerika und Japan, alles versank, alles ging unter, wenn man den 14jährigen Kitamura und seinen nur zwei Jahre älteren Landsmann Makino, weit vor allen anderen sich rythmisch durch das Wasser schnellen sah. Diese japanischen Kinder, die in einem völlig neuartigen Stil wunderbar ruhig, fast mühelos Bahn um Bahn zurücklegten und die Elite der alten und der neuen Welt einfach klassierten. **Einen wirkungsvolleren Abschluß konnte das Olympische Schwimmturnier nicht finden.** Nicht zu beschreiben ist der Beifallsorkan, als der jüngere Kitamura nach der letzten Wende im Endspurt seinem Kameraden davonzieht, um sich in der neuen Olympischen Zeit von 19:12,4 die Goldmedaille zu holen. Mit seiner jungen Garde wird Japan im Schwimmsport die ganze Welt erobern, denn Los Angeles hat deutlich gezeigt, daß den Vertretern aus dem Lande der aufgehenden Sonne die Zukunft gehört. Am besten zu den beiden Japanern hielten sich noch der Amerikaner Christy und der Kanadier Ryan. Der 400-Meter-Sieger Crabbe und der Franzose Taris, der für Europa eine Ausnahmeerscheinung ist, konnten nur drei Bahnlängen den Ton angeben, um dann im Hinterfelde eine nur bescheidene Rolle zu spielen.

Holländischer Reitersieg

Wie schon in Amsterdam, so gewann auch in Los Angeles Leutnant Ch. Parhud de Mortanges auf Marcroix die Vielseitigkeitsprüfung. Den 2. Platz besetzte Thomson vor dem schwedischen Baron Clarence von Rosen. — Den Mannschaftskampf gewann Amerika vor Holland.

Olympisches Boxturnier

Um die bronzenen Medaillen

Vor den Finalkämpfen wurden in allen Klassen die 3. Preisträger festgestellt. Das Auditorium war wieder ausgezeichnet besucht, aber es fehlte doch die rechte Stimmung, da verschiedene qualifizierte Bewerber sich kampflos zurückzogen. So kamen im Fliegengewicht der Amerikaner Salica, im Weltergewicht der Finne Ahlberg, im Halbschwergewicht der Däne Jörgensen und im Schwergewicht der Amerikaner Feary sehr billig zu den 3. Preisen.

In den anderen Klassen mußten sich die Bewerber erst nach Kampf die Medaillen erwerben. Im Bantamgewicht wurde der Argentinier Villaneuva durch einen klaren Punktsieg über den Amerikaner Land 3. Preisträger. Carlsson, Schweden, erhielt über Alessandri, Italien, die Punktentscheidung und rettete damit den 3. Platz im Federgewicht. Im Leichtgewicht mußte sich der Italienische Europameister Bianchini dem Amerikaner Bor nach Punkten beugen und an diesen den 3. Platz abtreten. Der Südafrikaner Pierce war im Mittelgewicht dem Franzosen Michelot glatt überlegen und wurde durch seinen Punktsieg Dritter in seiner Klasse.

Den einzigen Mißklang der Olympischen Spiele bildeten die Richterentscheidungen im Boxen. Obwohl Amerika auch in dieser Sportart führend im Klassement ist, gibt selbst die amerikanische Presse zu, daß **die Richtersprüche unglaublich gewesen seien.** Das zweitgrößte Blatt Los Angeles, „Examiner", schreibt über das Campe-Urteil, es glaube nicht, daß Flynn den Sieg verdient hat und zwei Drittel des Publikums sind sicher seiner Meinung. Campe nahm die Entscheidung hin wie ein wahrer Sportsmann. Sein Verhalten mache seinem Lande, seiner Mannschaft viel Ehre. Ebenso äußerte sich auch der Präsident des Internationalen Olympischen Komitees Graf Baillet-Latour. Die „Times" schreibt, daß der Richterspruch Schleinkofer betrogen habe. Auch das Urteil für Barth gegen Azar sei eine brutale Entscheidung.

Unentschiedener Ausgang des Fußball-Länderspiels der Arbeitersportler

Deutschland — Norwegen 4:4

(Eigene Berichte)

Beuthen, 14. August.

Das erste Fußball-Länderspiel in Oberschlesien bescherte uns der Arbeiter-Turn- und Sportbund. Der Deutsche Fußball-Bund möge sich ein Beispiel daran nehmen und möglichst bald Versäumtes nachholen. Etwa 7000 Zuschauer hatten sich zu dem erwarteten sportlichen Schauspiel, bei dem sich die Auserwählten von Deutschland und Norwegen gegenüberstanden, eingefunden. Der größte Teil davon bestand wohl aus Neugierigen, denn in der Hauptsache wollte man wissen, mit welchem Maßstab die Leistungen der besten Arbeiterfußballer zu messen sind. Einen Vergleich mit der Extraklasse des sogenannten bürgerlichen Sports halten die Arbeiterfußballer nicht aus, dagegen **spielen sie so fair und benehmen sich so sympathisch auf dem Spielfelde, daß man seine Freude hat.** Manch ein Spieler aus dem anderen Lager könte sich ein Beispiel daran nehmen. Andererseits verliert das Spiel durch die betonte Zurückhaltung an Kampfwert und damit gleichzeitig auch an Zugkraft. So wollte auch bei dem Länderspiel zwischen Deutschland und Norwegen nie so richtig Stimmung aufkommen. Man freute sich über das schöne Bild, wurde aber nicht so recht warm. Im zweiten Abschnitt gab es schöne Kombinationszüge, und die Norweger zeigten, daß sie das Spiel technisch vollkommen beherrschen. Als die schnellere Mannschaft war die deutsche vor dem Tore dagegen gefährlicher, sodaß man mit dem unentschiedenen Ausgang von 4:4 recht zufrieden sein kann.

Hand in Hand liefen beide Mannschaften in das Stadion ein, lebhaft begrüßt von den Zuschauern. Zunächst waren die Deutschen stark im Angriff, trotzdem schossen die Norweger das erste Tor. Erst bei der vierten Ecke stellte Willy Schmidt für Deutschland den Ausgleich her. Mit Beginn der zweiten Hälfte ging Deutschland in Führung, aber wenig später glich Norwegen wiederum aus. Dieser Szenenwechsel wiederholte sich immer wieder und schließlich stand der Kampf beim Schlußpfiff 4:4.

Vorher hatten die Gaumannschaften von Beuthen und Königshütte ein wirklich schönes, modernes Spiel vorgeführt, das trotzdem die Beuthener schon klar geführt hatten, mit einem 5:4-Siege der Königshütter schloß.

Perry in New York geschlagen

(Eigene Drahtmeldung.)

New York, 14. August

Eine überraschende Niederlage erlitt der bekannte englische Spitzenspieler Perry bei dem Turnier des Reye, der bedeutendsten New-Yorker Veranstaltung neben den amerikanischen Meisterschaften. Perry konnte sich in der fünften Runde dem Tilden-Schüler Cohen gegenüber nicht **durchsetzen und verlor mit 6:4, 7:9, 4:6.**

von Cramm Deutscher Tennismeister

Frl. Payot schlägt Hilde Krahwinkel – Zwei Doppeltitel an Deutschland

(Eigene Drahtmeldung.)

Hamburg, 14. August.

Nach siebentägiger Dauer haben die in Hamburg durchgeführten Internationalen Tennismeisterschaften von Deutschland am Sonntag ihr Ende erreicht. Zunächst wurden die Schlußrunden in den beiden Einzelspielen erledigt, in denen sich die Schweizer Meisterin, Fräulein Payot, mit 6:2, 1:6, 6:4 über Frl. Krahwinkel und

Gottfried von Cramm mit 3:6, 6:2, 6:2, 6:3 über Roderich Menzel

durchsetzten und den Meistertitel an sich brachten. Mit dem nicht ganz erwarteten Siege der Australier Crawford/Hopman über die Engländer Hughes/Lee mit 7:5, 6:3, 3:6, 6:3 endete das Finale des Herrendoppelspiels. Eine prachtvolle Leistung vollbrachte im Damendoppel Frl. Peitz, der es allein zu verdanken ist, daß der Titel in Deutschland blieb. Obwohl Hilde Krahwinkel beinahe alles verdarb, rettete die Düsseldorferin das Spiel. Sie lieferte sich mit der Engländerin Heeley schöne Grundlinienduells, aus denen sie fast immer siegreich hervorging. Das Ergebnis des Spiels Peitz/Krahwinkel — Heeley/Stammers lautete 6:3, 6:2. Stammers war nicht viel besser als Krahwinkel. Frl. Krahwinkel hatte einen schwarzen Tag. Den Beschluß des Meisterschaftsprogramms machte das Gemischte Doppel, in dem sich Frl. Krahwinkel/von Cramm und das englische Paar Betty Nuthall/Lee gegenüberstanden. Die beste Spielerin auf dem Platze war Frl. Nuthall, die bei ihrem Partner allerdings nicht genügend Unterstützung fand. Das deutsche Paar gewann 9:7, 5:7, 6:3.

Championat der Streckenläufer

Brauch siegt und unterbietet abermals 20 km-Rekord

In Berlin veranstaltete der Berliner SC. Komet aus Anlaß seines 25jährigen Bestehens das bekannte „Championat der Streckenläufer“ über 25 Kilometer, an dem diesmal 21 Läufer teilnahmen. Den Berlinern stellte sich nur ein auswärtiger Gegner zum Kampfe, und zwar Gerhardt, Gießen, der ebenso wie 1931 den zweiten Platz besetzte. Sieger blieb, wie erwartet, der Deutsche Marathonmeister Brauch (Osram), der nicht nur einen überlegenen Erfolg davontrug, sondern **abermals den deutschen Rekord über 20 Kilometer unterbot.** Brauch legte sofort ein scharfes Tempo vor und gebrauchte für 3 Kilometer 9 Minuten 9 Sekunden, für 5 Kilometer 15:58,2, für 10 Kilometer 31:58. Hier lag sein Klubkamerad Boß in 32:31,2 auf dem zweiten Platz vor dem Vorjahrssieger Bräsicke (Bewag), Geißler (SCC.) und Gerhardt. Brauch vergrößerte seinen Vorsprung immer mehr, überrundete einen Gegner nach dem anderen und erreichte die 20-Kilometer-Marke in 1:07:29,3. Auf dem letzten Teil des Weges rückte Gerhardt auf den zweiten Platz vor. Im voraufgegangenen 10-Kilometer-Bahngehen siegte ebenfalls der Favorit, der Charlottenburger Schnitt.

Domb einen Punkt an Myslowitz 06 durch ein 1:1 (1:0) abgeben. Bliskawice Emmagrube verlor an Czarni Chropaczow mit 1:4 (1:2). Orzel Josefsdorf schlug Slovian Bogutschütz mit 3:2 (2:2), während die kombinierte Mannschaft der Josefsdorfer über 25 Hohenlohe sicher mit 3:0 (2:0) triumphierte.

Deichsel Hindenburg schlägt SC. Oberschlesien

Im Leichtathletik-Klubkampf mit 141 : 99 Punkten

Der Sportclub Oberschlesien Beuthen trug am Sonntag vormittag auf dem Sportplatz in der Promenade gegen den Leichtathletik-Club Deichsel Hindenburg einen Vereinswettkampf aus, den die Hindenburger mit 141:99 Punkten gewannen. Beide Vereine stellten in jedem Wettbewerb drei, bei den 100-Meter-Läufen sogar vier Teilnehmer. Die guten Durchschnittsleistungen zeigten, daß sich unter den Mitgliedern beider Vereine, die sonst nie hervortreten können, entwicklungsfähige Leichtathleten befinden. Ein Zeichen für die erfolgreiche Breitenarbeit, der von beiden Vereinen nachdrücklichst nachgestrebt wird. Der Wettkampf hatte nur einen Nachteil, daß er wie fast alle leichtathletischen Veranstaltungen, fast ohne Zuschauer ausgetragen wurde. Dabei hätten diese Kämpfe wirklich einen guten Besuch verdient. Im 100-Meter-Lauf siegte Altmeister Nitsch (Deichsel) in 11,2 Sek. einmal mehr über seinen Clubkameraden Kostka, der 11,3 Sek. benötigte. Auch im Weitsprung stellte Nitsch mit 6,23 Meter den Sieger. Noch zwei weitere Teilnehmer, wiederum zwei Deichsler, kamen über die 6-Meter-Grenze. Auch Voelkel, Deichsel, sprang wieder 1,69 Meter. **Die beste Leistung vollbrachte jedoch im Stabhochsprung der SCO.er Orlowski, der mit einen auch technisch einwandsfreien Sprung die Höhe von 3,28,5 Meter bewältigte und damit einen neuen oberschlesischen DSB.-Rekord aufstellte.** Die alte Höchstleistung hielt seit 1930 der Neißer Kuschel mit 3,27 Meter. Zwei ebenfalls vielversprechende Leichtathleten sind die beiden Deichsler Globisch und Kulpok, die trotz ihrer Jugend bereits sehr ansprechende Leistungen erzielten. Auch in den Rahmenwettkämpfen der Frauen und Jugendlichen wurden ausgezeichnete Ergebnisse erzielt. Im Diskuswerfen ist Frl. Hein (SCO.) in der Deichslerin Frl. Lorek eine gefährliche Gegnerin erstanden. Bereits diesmal endete Frl. Lorek wenige Zentimeter vor der Meisterin. **Außer Konkurrenz hatte Frl. Lorek sogar mit einem Wurf von 33,51 Meter den Südostdeutschen Rekord von Frl. Hein überboten.** Erwähnenswert sind auch die 100-Meter-Zeiten der beiden Jugendlichen Zipper (SCO.) und Nerlich (Deichsel) mit 11,7 bezw. 11,8 Sek.

Fußball in Ostoberschlesien

Ruch Bismarckhütte setzt seine Siegesserie fort

Infolge des heutigen Feiertages war gestern in Ostoberschlesien und Polen der Spielbetrieb nicht gerade sehr rege. Das einzige Landesligaspiel brachte einen überraschenden 3:1 (1:1)-Sieg des ostoberschlesischen Vertreters Ruch Bismarckhütte in Krakau über den Tabellenführer Cracovia. Im Aufstiegsspiel mußte KS.

Dresdner SC. besiegt Holstein Kiel 2:0

Die Fußballmannschaften des Dresdner SC. und von Holstein Kiel, die sich bereits am ersten Spieltage der Saison in Kiel trafen und beim Stande von 8:0 für den mitteldeutschen Exmeister auseinandergingen, standen sich vor 9000 Zuschauern in Dresden neuerlich gegenüber. Diesmal siegten die Dresdner nur mit 2:0 (1:0) Toren, die aus einem Treffer des Linksaußen Müller und aus einem Weitschuß des Verteidigers Clauß entstanden. Das Spiel bot nur wenige besonders interessante Augenblicke. Immerhin hinterließ die Holstein-Elf den Eindruck, daß sie sich im Kommen befindet.

WAC. — Chemnitzer BC. 3:3

(Eigene Drahtmeldung.)

Chemnitz, 14. August.

Die Berufsspieler des Wiener Athletik-Club weilten am Sonntag in Chemnitz und kämpften gegen den Chemnitzer BC. Die Wiener mußten sich mit einem Unentschieden von 3:3 begnügen. Bei der Pause führte Chemnitz durch Nieher und Teichmann mit 2:0, erhöhte nach dem Wechsel sogar auf 3:0, bevor die Wiener durch Müller und Hiltl den Ausgleich herstellten. **Hiden im Wiener Tor gefiel besonders.**

Der Ungarische Fußuallmeister Ferencvaros siegte in Leipzig über eine Städte-Elf mit 4:1 (1:1) Toren.

Schwaches Spiel der Altmeister

1. FC. Nürnberg — Hertha BSC. 1:0

(Eigene Drahtmeldung.)

Berlin, 14. August.

6 000 Zuschauer bekamen ein wenig erbauliches Spiel der beiden Altmeister 1. FC. Nürnberg und Hertha BSC. zu sehen. **Die Leistungen beider Mannschaften standen fast nie auf durchschnittlichem Niveau,** wozu allerdings die große Hitze etwas beigetragen haben mag. Ueberzeugen konnte keine Mannschaft. Nürnberg gewann schließlich 1:0. Das Tor schoß wenige Minuten vor Schluß der Halblinke Schmitt.

Austria in Mitteldeutschland

(Eigene Drahtmeldung.)

Leipzig, 14. August.

Die für zwei Lehrspiele vom Verband Mitteldeutscher Ballspielvereine verpflichtete Berufsspielermannschaft von Austria Wien gefiel beide Male restlos. In Halle wurden die Wiener von einer jungen mitteldeutschen Elf mit 5:2 (2:1) geschlagen, konnten aber dafür 24 Stunden später in Dessau die stärkste Vertretung Mitteldeutschlands mit 5:1 (4:1) abfertigen.

SV. Hoyerswerda gefällt in Berlin

(Eigene Drahtmeldung.)

Berlin, 14. August.

Der Berliner Sportverein 1892 überraschte seine Anhänger mit einem seltenen Gast, dem SV. Hoyerswerda. **Der Verein führte sich in der Reichshauptstadt ausgezeichnet ein.** Der Berliner Sportverein hatte alle Mühe, den Kampf knapp mit 4:3 (1:1) Toren zu gewinnen.

Frisch-Frei Hindenburg — Deichsel Hindenburg 2 : 0

Erst nach 39 Minuten Spielzeit gelang es dem Rechtsaußen der Frisch-Freier durch geschicktes Täuschen den Führungstreffer zu erzielen. In der 14. Minute nach der Pause kam der Mittelstürmer von Frisch-Frei gut durch und stellte durch schönen Schrägschuß den Sieg sicher.

SV. Borsigwerk — Sportfreunde Mikultschütz 5 : 2

In der 1. Halbzeit fanden sich die Borsigwerker schlecht zusammen, so daß die Gäste mit 2 : 1 in Führung gingen. Nach dem Wechsel gingen die Borsigwerker aus sich heraus und siegten noch sicher mit 5 : 2.

Heros Gleiwitzer Stadtmeister im Boxen

Ueberraschende Niederlage der ABCer

Bis auf das mangelnde Publikumsinteresse klappte alles an diesem Kampfabend. Sportlich wurde man in keiner Weise enttäuscht. Beide Vereine waren sich gleichwertig, sodaß erst der letzte Kampf im Schwergewicht die Entscheidung brachte, die erstmalig zugunsten der Boxabteilung des SC. Heros 03 ausfiel. Das Ergebnis stellt der Mannschaft der Schwerathleten das beste Zeugnis aus. Heros hat sich verbessert, während man beim ABC. einen Formrückgang feststellen mußte. Im Fliegengewicht wurde Bochin (Heros) Punktsieger über Stangner (ABC.). Ein Unentschieden gab es im Bantamgewicht zwischen Proquitte (Heros) und Schellok (ABC.). Reinert (ABC. erhielt im Federgewicht den Punktsieg über Metzner II (Heros) zugesprochen.

Im Leichtgewicht war Berger (ABC.) dem Herosmann Geißler stark überlegen und wurde Punktsieger. Broja (Heros) gestaltete seinen Jubiläumskampf im Weltergewicht zu einem klaren Punktsieg über Mildner (ABC.). Den Kampf im Mittelgewicht brach Ringrichter Tschauder zugunsten Metzners (Heros) ab, da Blucha nichts zeigte. Krömer (Heros) mußte sich im Halbschwergewicht auszählen lassen. K. o.-Sieger Woitke (ABC.). Der Kampf im Schwergewicht war sehr schnell zu Ende. In der zweiten Minute landete Kabisch (Heros) genau und schickte seinen Gegner Lesczinski (ABC.) für die Zeit auf die Bretter. Dieser Treffer hatte dem SC. Heros die Meisterschaft gebracht.

Berlin schlägt Hamburg im Amateurboxen

Im vollbesetzten Saalbau Friedrichshain lieferten sich die Amateurboxer von Berlin und Hamburg ihren 10. Städtekampf, der erneut mit einem Siege der Reichshauptstädter endete. **Berlin gewann mit 11:5 Punkten,** ein Ergebnis, das allerdings nicht ganz dem beiderseitigen Stärkeverhältnis entspricht.

Die Kämpfe brachten durchweg hervorragenden Sport. Drei der Begegnungen endeten unentschieden, und zwar zwischen Senft (B.) und Rumpf (H.) im Halbschwergewicht, zwischen Berensmeier (B.) und Peters (H.) im Weltergewicht und zwischen Pierentz (B.) und Rieck (H.) im Bantamgewicht. Den Fliegengewichtskampf gewann der Berliner Weinhold nur ganz knapp gegen Wegmann. Das Treffen der Mittelgewichte Hornemann (B.) und Rehn (H.) brachte ein vorzeitiges Ende. Wegen eines Tiefschlages mußte Rehn disqualifiziert werden und Hornemann erhielt den Sieg. Der Leichtgewichtler Donner behielt über Mellin (H.) die Oberhand, die Punktentscheidung konnte hier nicht zweifelhaft sein. Den vierten Sieg Berlins gab es im Schwergewicht. Holz schlug den Hamburger Ewers, der viele Kopftreffer einstecken mußte, sicher nach Punkten. Den einzigen Sieg für Hamburg holte im Federgewicht Hens heraus, der seinen Gegner Arentz durch größere Reichweite erheblich überlegen war.

Prügelszenen in Neiße

BSC. 08 schlägt Neiße 4 : 1

Zu unerhörten Prügelszenen kam es bei dem am Sonntag in Neiße stattgefundenen Freundschaftsspiel zwischen einer Stadtmannschaft Neiße und dem Breslauer Sportklub 08 infolge Schiedsrichterversagens. **Die Breslauer waren den Neißern in jeder Beziehung glatt überlegen,** die sich aber bis zur Pause noch 1:1 halten konnten. Nach der Pause waren die Neißer aber mit ihren Kräften zu Ende und nacheinander fielen drei weitere Tore für den BSC. 08. Neiße brachte nun eine recht harte Note in das Spiel, der Schiedsrichter griff unbegreiflicherweise nicht durch, **die Neißer Spieler und Zuschauer schlugen auf die Breslauer ein,** wobei sich ein Breslauer Spieler zum Schluß auch noch zu einer großen Unsportlichkeit hinreißen ließ. Schließlich brach der Schiedsrichter das Spiel ab. Man darf gespannt sein, was der Verband dazu sagen wird und welche Strafen er über die Täter verhängen wird.

Ferencvaros ist Klasse

Zu dem Gastspiel des Ungarischen Fußballmeisters Ferencvaros gegen Tennis-Borussia hatten sich nur 4000 Zuschauer eingefunden. **Die Magyaren erfüllten die in sie gesetzten Erwartungen restlos** und siegten verdient mit 5:3 (4:1). Jeder von ihnen ist ein Fußballkünstler, es hätte ganz den Anschein, als ob sie auch höher hätten gewinnen können. Bei Tennis-Borussia überraschte, das Brunke in der Läuferreihe spielte, wo er nichts zu zeigen vermochte. „Tennis“ legte in der 3. Minute ein Tor vor, aber bald zog Ferencvaros durch Takasz II gleich. Nach einem zweiten Tor von Takasz schoß der Ungar Turay ein Tor und Takasz II war es vorbehalten, das Halbzeitergebnis auf 4:1 zu stellen. Nach der Pause spielten die Ungarn verhalten und Berlins Meister, der Katzer für Handschuhmacher eingesetzt hatte, kam etwas auf. Lindner brachte „Tennis“ auf 3:4 heran, aber den Endspurt des Ungarn brachte ihnen noch ein fünftes Tor durch Kohut.

Eine Ueberraschung gab es auf dem NNW.-Platz, wo Minerva mit 1:3 (:) gegen Feyenoord verlor. Die Holländer, die ihre letzten Spiele in Wien und Prag hoch verloren hatten, spielten annehmbar, Minerva dagegen zeigte gar nichts. Der Spandauer BC. verlor gegen die Post mit 1:4 (0:1), Wacker 04 schlug die Polizeischule Brandenburg mit 6:1 (0:1).

Polizei Oppeln — DSV. Troppau 13 : 6

Nach langer Pause wartete der Oberschlesische Handballmeister wieder einmal mit einem großen Spiel auf. Der Gegner war der Deutsche Sportverein Troppau. Die Tschechischen Gäste wurden den Oppelnern nicht gefährlich. Man sah von den Polizisten schöne Zusammenarbeit.

Deutscher Radfahrersieg über Frankreich

Berlin, 14. August.

Bei tropischer Hitze wurde in der Reichshauptstadt auf der Olympia-Radrennbahn ein Rad-Länderkampf zwischen Deutschland und Frankreich ausgetragen. Das Dauerfahren verlief überaus spannend. **Die deutschen Fahrer Sawall, Metze und Möller erwiesen sich ihren französischen Gegnern ziemlich stark überlegen und gewannen den Kampf mit 36:15 Runden.**

Hilde Salberts Rekordversuch mißglückt

Beim Schwimmfest in Leobschütz

Vor zahlreichem Besuch führte der Leobschützer Schwimmverein am Sonntag sein alljährliches Schwimmfest durch, an dem fast alle oberschlesischen Schwimmvereine des DSV. und der SV. Troppau teilnahmen. Der Rekordversuch der deutschen Rekordlerin Hilde Salbert, Gleiwitz, gelang nicht, da ihre schärfste Konkurrentin, Lotte Kotulla, Beuthen, wegen einer Fußverletzung nicht antrat. Sie erzielte nur 1:13 für die 100-Meter-Kraulstrecke, blieb also sechs Zehntel Sekunden noch über ihrer eigenen Bestleistung.

Ergebnisse: 3mal 100-Meter-Bruststaffel: Kl. 3: Silesia Leobschütz 4:41; Jugend-Kraul 100 Meter: Kl. 3: Otto Prciwara, Hindenburg, 1:13,6; Damen: Jugend-Brust, 100 Meter: Kl. 3: Steffi Kielser, Neustadt, 1:40,8; Herren, 200-Meter-Kraul: Kl. 3: Werner Fieber, Beuthen, 2:59,8; Damen, 100 Meter Brust, Kl. 3: Ruth Jackwirth, Hindenburg, 1:44,4; Damen, Jugend-Kraul, 100 Meter, Kl. 3: Lotte Hoheisel, Hindenburg, 1:37,2, außer Konkurrenz Hilde Salbert, Gleiwitz, 1:13 (1:12,4 eigener Rekord); Damen, 3mal 100 Meter, Brust, Kl. 3: Friesen Hindenburg 5:31; 200 Meter Brust, Kl. 2a: Schindler, Beuthen, 3:18,6; Knaben, 50 Meter Kraul: Pohler, Neustadt, 36,2; Jugend, 100 Meter Brust, Kl. 3: Chrobok, Beuthen, 1:30,7; Damen, Jugend, 100 Meter Rücken, Kl. 3: Baron, Ratibor, 1:45,2; Herren, 100 Meter Rücken, Kl. 2b: Vogt, Leobschütz, 1:36,2; Brust, 100 Meter, Kl. 3: Scheibe, Leobschütz, 3:25; 3mal 100-Meter-Kraulstaffel, Kl. 2b: Poseidon Beuthen 4:06,2; Kunstspringen für Herren: Kl. 3: Kuschora, Hindenburg, 54,52 Punkte; Wasserball Neustadt — Leobschütz 2:0, Beuthen — Ratibor 3:2, Neustadt — Beuthen 7:0.

Wieser (Teplitz) Trainer bei Beuthen 09

Wie wir soeben von Beuthen 09 erfahren, sind die Verhandlungen mit dem bisherigen Fußballtrainer von Eintracht Frankfurt a. M., Wieser, Teplitz, zu einem günstigen Abschluß gekommen. Der Deutschböhme wird ab 1. September 1932 die Trainingsarbeit bei Beuthen 09s Fußballmannschaften aufnehmen.

Von Wegelagerern beschossen

Ratibor, 14. August.

Auf einen aus Gleiwitz zurückkehrenden Grünzeugwagen wurde zwischen Rauden und Barglowka am Sonntag gegen 21,30 Uhr ein Attentat verübt. Der 26 Jahre alte Landwirt Lerch aus Rudnik, Kreis Ratibor, kehrte mit seiner gleichaltrigen Braut, der Landwirtstochter Lukoschek, auf seinem Grünzeugwagen aus Gleiwitz zurück, wo er am Sonntag morgen hingefahren war, um Gemüse abzuliefern. Im Raudener Walde, zwischen Rauden und Barglowka, fielen plötzlich vom Walde her mehrere Schüsse. Lerch erhielt einen Lungendurchschuß, seine Braut einen Durchschuß der rechten Hand und einen Beckenschuß, der in der Wirbelsäule stecken blieb. Die Schwerverletzten wurden auf dem Wagen von hinterher fahrenden Grünzeughändlern nach einiger Zeit aufgefunden und ins Raudener Krankenhaus gebracht. Die Sanitätskolonne brachte dann die Verletzten bald nach Ratibor zur Operation, da Lebensgefahr bestand. Die Landwirtstochter Lukoschek ist nach der Operation verstorben.

Die jungen Leute standen vor ihrer Hochzeit.

Rechtsanwalt Dr. Lutgebrune verteidigt

In der Potempaer Mordsache

Beuthen, 15. August.

Rechtsanwalt Dr. Frank II, München, kann wegen der großen Tagung sämtlicher Abgeordneten der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei in Berlin die Verteidigung der neun Angeklagten im Mordprozeß Pieczuch, Potempa, nicht übernehmen. An seine Stelle tritt der bekannte Verteidiger, Rechtsanwalt Dr. Lutgebrune, der seinerzeit auch im Bombenlegerprozeß die Angeklagten vertreten hat. Zweiter Verteidiger ist Gerichtsassessor Lowack für den auf Urlaub befindlichen Rechtsanwalt Dr. Braun, Gleiwitz. Der Prozeß beginnt voraussichtlich Mittwoch vormittag.

Preußen Zaborze Pokalmeister

Im Endspiel 4:3-Sieg über Preußen Ratibor

Es gab viel zu gewinnen, das merkte man dem Treffen an. Die Berechtigung, als Sieger in den Spielen um den Pokal des Landeshauptmanns mit dem 2. Oberschlesischen Vertreter der Verbandsserie die Beteiligung an den Kämpfen um die „Südostdeutsche" ausspielen zu dürfen, ist, wie uns besonders das Vorjahr gelehrt hat, ein so erhebliches Plus, daß sich wirklich jede Anstrengung lohnt.

Die Zaborzer Preußen bestanden die Prüfung mit etwas Glück

aber auch unter Einsatz ihrer größeren Spielerfahrung in solch wichtigen Ausscheidungsspielen. Der Kampf war überaus hart. Wronna, Hindenburg, hatte, wie man so sagt, alle Hände voll zu tun, um überhaupt noch ein erträgliches Maß zu halten. Noch etwas schärfer durchzugreifen, hätte nicht geschadet. Solche Spieler wie Tatusch von Preußen 06 sollte man ein für alle Mal ausmerzen. Auch die Zuschauer werden sich etwas mehr Disziplin zulegen müssen, sonst wird die Verbandsserie einen wunderschönen Rahmen bekommen.

Es geht bei den Einheimischen gleich mächtig los. Die Zaborzer tasten erst einmal das Feld ab, Rasen ist für sie nicht das gegebene. Bonk tritt bereits in Tätigkeit. Allmählich gleitet die Führung in die Hände der Auswärtigen. Die beiden Außenstürmer, Kozielski rechts, und Reichelt links, kommen einige Male gut durch. Aber noch klappt es nicht im Innensturm. Wieder ziehen die Ratiborer auf. Die inzwischen verdiente Führung hätte den 06ern gut gestanden, aber es kommt anders, ein energischer Vorstoß. Dankert als Mittelstürmer stellt sich geschickt frei und Schmielus im 06er Tor ist geschlagen. Mit diesem knappen Vorsprung geht es in die zweite Hälfte. Bis dahin sah man noch diesen und jenen Lichtblick an Kombination bei den Zaborzern, an prächtiger Abwehrtechnik bei den Ratiborern. Ein Lob sei hier dem unermüdlichen Urbas nicht versagt, dann ging das planlose Geschieße los! **Kein Aufbau, kein Stellungsspiel, überhaupt nicht viel Erfreuliches.** Preußen Zaborze legt gelegentlich durch Dankert noch eins vor, prompt setzt Preußen Ratibor durch den Halblinken Baron einen Treffer dagegen. Man glaubt kaum, daß sich noch etwas ändern wird, aber siehe da, ein Elfmeter, gut plaiert, schafft den Ausgleich, und nun heißt es, von Frischem anfangen. Den Zaborzern wird das auch für kurze Zeit klar, sie drücken. **Die Einheimischen vergeben durch ein Eigentor die größte Chance des Tages.** Ein heller Augenblick, ein prächtiger Kombinationszug zwischen Klemens, Dankert und Hutschalik und letzterer schießt zielsicher ein. Die Ratiborer geben sich noch nicht geschlagen, die letzten Reserven werden herausgeholt. Vorstoß auf Vorstoß folgt, eine weite Vorlage, Bonk stürzt heraus, verfehlt aber den Ball, schon ist Baron dran und schon rollt das Leder in den leeren Kasten. Viel fehlt nicht zum Ausgleich, Zaborze verteidigt nur noch. Da, der Schlußpfiff! Und damit die schönste und kühnste Hoffnung der 06er zu Ende.

09 meistert Gauelf 5:2

Wer spielt um den Morgenpost-Pokal?

Nach den bekannt gewordenen Aufstellungen beider Mannschaften war man von vornherein auf Verschiedenes gespannt: auf das Können der Nerz-Kandidaten, auf die zum großen Teil verjüngte Elf der 09er und auf das Mitwirken des alten Routiniers Pruschowski. Nur mittelmäßige Erwartungen wurden nicht enttäuscht: die Nerz-Schüler zeigten nichts Bestechendes, die 09-Elf spielte eben wie eine verjüngte Elf, und der alte Taktiker Pruschowski war der einzige, der hin und wieder einige Glanzleistungen ehemaliger Stürmerqualitäten zum besten gab. Der Zweck der Begegnung wurde wohl finanziell annähernd erreicht, aber die 1500 Zuschauer blickten, als die Dämmerung den Ball fast unsichtbar machte, nicht gerade optimistisch drein. Denn es wird wirklich nicht leicht sein, aus diesen 22 Spielern eine sehr starke Gaurepräsentative für das Morgenpost-Pokal-Endspiel zusammenzustellen.

Die Gauelf zeigte viel Temperament und Willen, aber wenig Ueberlegung und tatsächliches Können. Kieromin wird als Torhüter leider nie ganz erste Klasse werden, schweren Brocken ist er nicht gewachsen. Beide Vorderleute zerstörten zwar viel, spielten aber zu kopflos. Am gespanntesten sah man dem Auftreten von Sklorz (VfB. Beuthen) entgegen. Heute war man reichlich enttäuscht. Sklorz zeigte sich seinem alten Gegenüber Palluschinski weder in technischer, noch rein sportlicher Beziehung gewachsen. **Ein guter Sportler muß in erster Linie ein guter Charakter sein.** Im Sturm blieben Lubojanski und Jurytko die treibenden Kräfte. Die Elf von Beuthen 09 hatte in Kurpanek I, Palu als Mittelläufer und Pruschowski als Halbstürmer die Stützen, die einen 5:2-Sieg rechtfertigten. Daneben gab es neue Gesichter, die sich z. T. einprägten. Palu spielte eine gute Partie und wird wohl auch das Rückgrat der Repräsentativ-Elf bilden helfen. Der erfolgreichste Torschütze war Watzlawek, der drei Treffer erzielte und sich damit bestimmt für die Pokalrunde qualifiziert hat. Kajetainczyk führte sich als Mittelstürmer gut ein und dürfte sich mit der Zeit gut einspielen. Der Spielverlauf war in der ersten Hälfte ausgeglichen. Jede Partei erzielte zwei Tore. Erst nach der Pause schoß Kurpanek I einen Elfmeter scharf ein, worauf in gleichmäßigen Abständen durch den nach halbrechts gegangenen Watzlawek zwei exakte Tore fielen, die für Kieromin nicht zu halten waren.

*

Wie wir hören, steht die Gaumannschaft für das Morgenpost-Pokalendspiel schon so ziemlich fest. Das Tor hütet **Kurpannek**, die Verteidigung wird von **Palluschinski** und **Motzek** gebildet, das Läufertrio stellen **Nowak, Sklorz** und **Lassotta**, und im Sturm stehen in der Mitte **Malik II**, halbrechts **Watzlawek**, halblinks **Schwarz** (VfB.) bisher fest.

Herta Lenz de Brüggen:

Von der Heimat losgerissen

Ein auslandsdeutscher Roman

(Verlag Wilh. Gottl. Korn, Breslau. Preis broschiert 5,— Mark, geb. 6,50 Mark.)

Millionen, denen die deutsche Heimat zu eng ward, zogen über das große Wasser, um ihr Glück zu suchen. Doch was auch immer sie finden — es ist selten mehr als eine nur wirtschaftliche Geborgenheit. Immer verlieren sie ihre Heimat — und ihre Kinder. Unter fremder Sonne, im fremden Lande wachsen sie auf, Zweisprachigkeit ist ihr Schicksal, Zerrissensein zwischen zwei Völkern. Fremde Wiegenlieder klingen in ihre Jugend, zerstören still und unerbittlich deutsche Familienbande, entfremden Kinder und Eltern. Mit der Eindringlichkeit derer, die es erlebt haben, schildert Herta Lenz de Brüggen das Schicksal einer deutschen Familie in Chile, diesem merkwürdigen Lande, in dem zwischen den eisigen Höhen der Kordilleren und dem kahlen Strande der Salpeterküste riesige Rosengärten in südlicher Pracht leuchten: Hier spielt das Schicksal einer deutschen Auswanderer-Familie.

Georg Freiherr von Ompteda:

„Bergkrieg"

(Verlag Tradition, Wilhelm Kolk, Berlin. Preis brosch. 5,— Mark, geb. 7,— Mark.)

Der Verfasser des vielgelesenen Bergsteigerromans „Exelsior" führt uns in seinem neuen Werke „Bergkrieg" in die Alpenkämpfe der Kaiserjäger und Tiroler Standschützen und ihrer Gegner, der Alpinis und Bersaglieris. Um jeden Gipfel, um jede Eiswand wird erbittert gerungen, und dazwischen tönt immer wieder das Lied von der majestätischen Schönheit der ewigen Berge. Da sind die Rotwandspitzen, die Drei Zinnen, der Monte Piano, der Rauchkofel, die Lagazuoi-Scharte, der Col di Lana, der Scorluzzo — Schützengräben und Maschinengewehrnester ziehen sich um die Bergkuppen. Aus den Tälern donnern die Mörserbatterien, überall streifen die Patrouillen im Vorgelände, in die Kamine eingekeilt hocken die Spähtrupps, Sturmtrupps brechen vor zu verwegenen Ueberfällen. Felsblöcke prasseln — ein Heldenlied der Soldaten der Alpen-Front, und auch eine Chronik jener kühnen Bergsteiger, die hüben wie drüben fochten. „Wie die letzten Goten vom Vesuv" so sind beim Waffenstillstand auch die letzten Eismänner abgezogen, vom Ortler unbesiegt. „Bergkrieg" war Freiherr v. Omptedas letztes Lied von der Herrlichkeit der Gebirgswelt; er starb im Dezember 1931.

Rafael Schermann:

„Schicksale des Lebens"

(Verlag Wilh. Schaefer & Co., Leipzig 1932, Jeder Band geb. 3 RM.)

Rafael Schermann, der bekannte Psychographologe, der aus ein paar geschriebenen Zeilen, manchmal sogar aus einigen Buchstaben, verwickelte Fälle aufklärte, entwickelt hier interessante Probleme, um die sich in den spannendsten Augenblicken alles dreht. Er leuchtet in die Tiefen der Seele, entwirrt aus untrüglicher Menschenkenntnis die Fäden von Verbrechern, zeigt sich als Helfer, dessen Herz sogar den gestrauchelten Menschen gehört, für deren bessere, würdigere Existenz er mit ganzer Kraft eintritt. Eins ist allen Bänden der Reihe „Schicksale des Lebens" gemeinsam: in ihrem Kern weisen sie nach, wie es Rafael Schermann gelang, eine ganz neue Wissenschaft, die Psychographologie, in den Dienst der Kriminalistik und jener Menschen zu stellen, die durch das Leben in schwere Konflikte verwickelt wurden — eine interessante Lektüre für jeden Wahrheitsucher.

Kreisbeteiligung an der Rosenberger Auffanggesellschaft

(Eigener Bericht.)

Rosenberg, 15. August.

Auf der Tagesordnung des Kreistages, der am Sonnabend im Sitzungszimmer des Kreishauses stattfand, standen nur 2 Punkte zur Erledigung. Infolge Wegzuges des bisherigen Amtsvorstehers für Sternalitz, Oberamtmann Piltz, ist die Wahl eines neuen Amtsvorstehers notwendig geworden. Der Tischlermeister Switalla wurde gemäß Vorschlag des Kreisausschusses einstimmig zum Amtsvorsteher gewählt. Hierauf beschäftigte sich die Versammlung mit der Frage einer Beteiligung des Kreises an der neu zu gründenden Auffanggesellschaft zur Sanierung der Gemeinnützigen Heimstättenbaugenossenschaft m. b. H. in Rosenberg OS., die in Zahlungsschwierigkeiten geraten ist. Der Minister für Volkswohlfahrt hat zur Sanierung der Genossenschaft einen Betrag von 173 400,— RM. zur Verfügung gestellt unter der Bedingung, daß eine Auffanggesellschaft gegründet wird, an der sich die Wohnungsfürsorgegesellschaft, Stadt und Kreis Rosenberg in gleicher Höhe beteiligen. Nach eingehender Berechnung ist ein Gesellschaftskapital von 60 000,— RM. notwendig, so daß auf die 3 Beteiligten eine Summe von je 20 000,— RM. entfällt. Außerdem soll der Kreis zur Sicherung der Rentabilität des Unternehmens auf einen Teil der rückständigen Hauszinssteuerzinsen verzichten und einen Mietzuschuß leisten. Bürgermeister Dr. Vieweger sprach gegen eine Beteiligung des Kreises an der Auffanggesellschaft. Landwirtschaftsrat Scheja forderte im Interesse der Handwerker, die im Falle eines Konkurses der Genossenschaft ihre Forderungen verlieren sollen, die Beteiligung. Mit 14 gegen 11 Stimmen wurde beschlossen:

1. **Sich an der Auffanggesellschaft mit 20 000,— RM. zu beteiligen,**
2. **einen Mietzuschuß in Höhe von 4 000,— RM. auf die Dauer von 4 Jahren zu gewähren,**
3. **auf die Forderung der von ihm für die Heimstättenbaugenossenschaft Rosenberg veranlagten Hauszinssteuerhypothekenzinsen sowie auf die länger als 2 Jahre rückständigen Zwischenkreditzinsen zu verzichten unter der Voraussetzung, daß die Zinsen für die Hauszinssteuerhypotheken ganz erlassen und die des Ueberbrückungskredits auf 1 Prozent gesenkt werden.**

Der Kreis lehnt es ab, in der Zukunft Zwangsversteigerungen oder Konkurse der Gesellschaft durch weitere Leistungen zu verhindern.

Ratibor

* **Das Sondergericht.** Beim Landgericht Ratibor wurde das Sondergericht gebildet. Zum Vorsitzenden wurde Landgerichtsdirektor Pritsch, zum Stellvertreter Landgerichtsdirektor Maufolf gewählt. Beisitzende Richter sind die Landgerichtsräte Hermann und Witaschek, deren Vertreter Landgerichtsrat Krebs und Amtsgerichtsrat Kynast. Die Anklagebehörde wird von Staatsanwaltschaftsrat Dr. Kawen oder Staatsanwaltschaftsrat Franke vertreten.



Wohlvorbereitet für die Ewigkeit ist am Sonnabend, 17[45] Uhr, mein lieber Mann, unser herzensguter, treusorgender Vater, Bruder, Schwager, Onkel und Schwiegervater, der

Fleischermeister

Stefan Slotta

kurz vor seinem 51. Geburtstage für immer von uns gegangen.

Dies zeigen an mit der Bitte, des Verstorbenen im Gebete zu gedenken,

Beuthen OS, Hindenburg, den 14. August 1932,

die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Beerdigung findet Mittwoch, den 17. d. Mts., 9½ Uhr, vom Trauerhause, Große Blottnitzastraße 59a, aus statt.

Beileidsbesuche dankend verbeten.

Die Beerdigung unseres lieben Verstorbenen, des

Großkaufmanns Constantin Scharla

findet **Mittwoch, den 17. August, früh 10[15] Uhr,** vom Trauerhause, aus statt.

Król. Huta. 15. August 1932.
ul. Ogrodowa

Maria Scharla, geb. Klimek.

Aus Oberschlesien und Schlesien

Frauenleiche im Walde gefunden

Beuthen, 15. August.

Am Sonntag, gegen 9 Uhr, wurde etwa 200 Meter von der Försterei der Kastellengogrube entfernt, im Waldesdickicht **eine Frau von einem Förster tot aufgefunden.** Die sofort an die Fundstelle herbeigeeilte Mordkommission stellte fest, daß der **Tod erst kurz vorher eingetreten war.** Die Leiche war vollkommen bekleidet. Neben dem Kopfe lag ein alter, mit künstlichen Blumen verzierter Sommerhut. Unter dem Kopfe befanden sich eine größere Menge Farnkräuter und eine bräunliche, 15—18 Zentimeter große Lederhandtasche, die einen Perlmutter-Rosenkranz, zwei Damentaschentücher und einen roten Lippenstift enthielt. **Ausweispapiere waren nicht vorhanden.** Man nimmt an, daß der Tod durch Vergiftung eingetreten ist. Die genaue Todesursache wird erst bei der Leichenöffnung festgestellt werden. Ob Selbstmord, Unglücksfall oder Verbrechen vorliegt, ist noch nicht geklärt. **Nach dem gegenwärtigen Stand der Ermittlungen handelt es sich offenbar um einen Selbstmord.**

Die Unbekannte ist etwa 30 Jahre alt, 1,62 Meter groß, schlank, hat rundes, volles Gesicht, mittelblondes, langes Haar (Zopf), blaue Augen, kleinen Mund und kleine, gepflegte Hände. Bekleidet war sie mit graubraunem Sommermantel mit rötlichseidenem Futter, blaugemustertem Kleid mit weißem Kragen, rosaseidenem Unterrock, weißem, mit A. H. gezeichnetem Leinenhemd, fast neuem, seidenem Mieder, rosaseidener Unterhose, einem weißseidenen Büstenhalter, an dem sich ein Myrthenzweig befand, modfarbenen, seidenen Strümpfen, braunen (besohlten) Spangenschuhen mit hohen Absätzen. Nach der Beschaffenheit der Kleidung ist anzunehmen, daß die Frau dem Mittelstand angehörte.

Ist eine solche Frau als vermißt gemeldet? Von wem ist sie zuletzt gesehen worden? **Sachdienliche Angaben, die der Aufklärung dienen können, werden von allen Dienstpolizeistellen, insbesondere von der Kriminalpolizei Beuthen und Kriminalpolizei-Nebenstelle Rokittnitz entgegengenommen.** Bei den letzten Kriminalpolizeistellen können Lichtbilder der Toten eingesehen werden. Bei der Kriminalpolizei-Nebenstelle in Rokittnitz kann außerdem die Kleidung der Unbekannten besichtigt werden.

Autounfall in der Hindenburgstraße

Beuthen, 15. August.

Am 13. August, gegen 17.50 Uhr, wurde die achtjährige Schülerin Christa Müller, Tochter des Eisenbahners Felix Müller, wohnhaft Parkstraße ?, von **einem Oppelner Personenkraftwagen auf der Hindenburgstraße angefahren, als sie von der Parkstraße aus auf die gegenüberliegende Promenade gelangen wollte.** Sie wurde mit schweren Verletzungen und besinnungslos in das Knappschaftslazarett gebracht. **Sie hatte am Sonntag abend die Besinnung noch nicht wiedererlangt.** Personen, die den Unglücksfall beobachtet haben, wollen sich in das Zimmer 62 der Kriminalpolizei Beuthen begeben.

Streifzüge durch Rosenberg

(Eigener Bericht)

Rosenberg, 15. August.

Rosenberg hatte seine Aufregung. Die beiden Handgranatenattentate haben die hiesige Bevölkerung in starke Erregung gebracht. Abgesehen von jeder politischen Stellungnahme haben diese Bombenwürfe in der gesamten Bürgerschaft scharfe Verurteilung gefunden. Die hiesige kommunale Polizei ist mit ihren geringen Kräften viel zu schwach, um einen dauernden Streifendienst durchzuführen. Es wurde daher von der Bürgerschaft sehr dankbar begrüßt, daß der Bürgermeister in der Nacht nach den Bombenwürfen, bevor die staatliche Schutzpolizei hier eingetroffen war,

20 Feuerwehrmänner mit Karabinern bewaffnete

und den Streifendienst versehen ließ. Der Rosenberger Bürger ließ sich gern, als er nach 22 Uhr auf seinem Nachhauseweg nach Waffen untersucht wurde, diese Leibesvisitation gefallen, wußte er doch sein Gut von den Feuerwehrleuten gut behütet. Jetzt ist nach dem Eintreffen der staatlichen Polizei **die Ruhe wieder eingekehrt.** Diese zu erhalten sollte nun die vornehmste Aufgabe eines jeden Bürgers sein. Dazu gehört aber auch, mit den vielen wilden Gerüchten, die zur Ziet auch Rosenberg durchschwirren, Schluß zu machen. Die amtlichen Ermittlungen werden in kurzer Zeit die einzelnen Vorkommnisse enthüllen und damit sollte man sich beruhigen. Mit Freude wurde das Eintreffen der staatlichen Polizei begrüßt, zumal die Bewaffnung der Feuerwehr doch nur eine Notmaßnahme darstellte. Diese Freude der Bürgerschaft sollte sich aber auch in einer Unterstützung der Polizei äußern und nicht, wie man es erleben konnte, schon durch Vorwürfe, die man den Beamten über angeblich zu scharfes Vorgehen machte. Als vor kurzer Zeit ein Exzeß sich auf dem Ringe abspielte und die staatliche Polizei alarmiert wurde, hatte sich eine große Menschenmenge zusammengefunden, die nun dem Vorgehen der Polizei „in Ruhe" zusehen wollte. Die Polizei aber forderte einigemale zum Weitergehen auf und da einige Neugierige dieser Aufforderung nicht Folge leisteten, mußten sie mit dem Gummiknüppel Bekanntschaft machen. Dies hatte man als zu „scharfes Vorgehen" bezeichnet. Dieser Vorwurf muß aber als völlig unberechtigt zurückgewiesen werden. **Besonders die große Zahl der Neugierigen ist beim Eingreifen der Polizei eine große Behinderung und Gefahr.** Die staatlichen Beamten, denen die einzelnen Rosenberger Bürger unbekannt sind, müssen damit rechnen, daß diejenigen, die ihrer Aufforderung nicht Folge leisten, als Störenfriede behandelt werden sollen. Vor allem sei an die Eltern die ernste Mahnung gerichtet, die Kinder von der Straße bei Zusammenläufen fern zu halten. Die Polizei erwartet von der Rosenberger Bürgerschaft etwas mehr Verständnis für ihre heut so schwere Aufgabe!

Mehr als andere Jahre hat diesmal den Rosenberger Stadtverordneten die Verabschiedung des Etats Kopfzerbrechen verursacht. Zahlreiche Einzelsitzungen waren notwendig, um einen beifälligen Haushaltsplan aufzustellen. In der formellen Sitzung konnte man auf jede weitere Erörterung verzichten und sofort zur Abstimmung schreiten. Wenn auch der ungedeckte Fehlbetrag ein vielfaches des erst angekündigten von 4000 Mark erreicht hat, so sind Rosenbergs Bürger doch noch froh, endlich einen Haushaltsplan zu besitzen. Weniger angenehm empfand man es, einen so wichtigen Punkt, wie die

Beteiligung an der Auffanggesellschaft

in einer geheimen Sitzung zu behandeln. Hat denn der steuerzahlende Bürger kein Interesse, wie sein Geld verwendet wird? Oder fürchtet man etwa, daß die breite Oeffentlichkeit nicht ganz einverstanden sein wird, mit diesem Plan? Mit dieser Geheimnistuerei hat die Versammlung den zahlrechen Mutmaßungen nur neue Nahrung gegeben. Aber vielleicht wird der Vorsteher der Versammlung oder der Magistrat von sich aus diese Angelegenheit noch einmal in der Oeffentlichkeit ausführlich behandeln. Eine Begründung des Vorgehens der Stadt wäre nicht nur interessant, sondern auch der hiesigen Bürgerschaft gegenüber notwendig!

H. P.

Wisentbestand um 1 Stück vermehrt

Kattowitz, 15. August.

Die Zahl der Wisente in den Wäldern des Fürsten von Pleß hat sich um ein Stück vermehrt und beträgt jetzt acht. Von den auf der ganzen Welt befindlichen 61 Wisenten befinden sich 21 in Polen, acht sind Eigentum des Fürsten von Pleß und zehn befinden sich in der Bialowieser Heide.

Massenertrinkungen in Ostoberschlesien

Kattowitz, 15. August

Nach statistischen Erhebungen sind im Laufe der letzten drei Monate **in Ostoberschlesien rund 200 Personen ertrunken.** Es wird die Einführung von Schwimmunterricht in den Volksschulen gefordert.

Landesmissionsfest der evangelischen Gemeinden in Schwientochlowitz

Das Landesmissionsfest der evangelischen Gemeinden in Ostoberschlesien, das am 15. August in Schwientochlowitz stattfindet, wird die Blicke der Besucher besonders nach China lenken. Missionsinspektor Johannes Müller, der beim Festgottesdienst um 10 Uhr vormittags predigt und nachmittags um 3 Uhr bei der Festversammlung in der Kirche über „China im Kampf um seine innere Erneuerung und die Mission" spricht, ist ein besonderer Kenner der Verhältnisse, der Geschichte, der Sprache Chinas. Fast 25 Jahre hat er dort gelebt als Missionar, Professor an der Universität Peking, Mitarbeiter an der Deutschen Zeitung für China, die in Schanghai erscheint, und zuletzt als Pastor der deutschen Gemeinde in dem letzt genannten Ort.

Beuthen und Kreis

* **Aenderung in der Führung der deutschnationalen Stadtverordnetenfraktion.** In einer Fraktionssitzung der Deutschnationalen Volkspartei Beuthen OS. wurde beschlossen, für die beiden ausgeschiedenen Stadtverordneten, Stadtverordnetenvorsteher-Stellvertreter Jockisch und Lehrer Treffer, in vorschlag zu bringen: Für Jockisch Oberingenieur Schüttel und für Treffer Stadtinspektor Neumann. Fraktionsvorsitzender wurde Stadtverordneter Wasner, Stellvertreter Schlossermeister Kaudelka. Des weiteren soll der Stadt Beuthen Wasner für den freigewordenen Posten des Stadtverordneten-Stellvertreters vorgeschlagen werden.

* **Sommerfest des RdZ.** Vom Wetter begünstigt, beging der Reichsbund der Zivildienstberechtigten am Sonntag sein Sommerfest im Gräflichen Gasthaus zu Schomberg. Das Konzert von Gediga begeisterte alt und jung. Einen Glanzpunkt bildete der Fackelzug der Jugend unter Vorantritt der Musikkapelle.

* **Zum Potempa-Mord.** Die Obduktion der Leiche des ermordeten Arbeiters Pieczuch durch den Gerichtsarzt hat ergeben, daß der von einem der festgenommenen Nationalsozialisten abgegebene **Schuß nicht tödlich war, sondern nur den Oberarm traf.** Der Tod scheint also demzufolge durch die dem Pieczuch zugefügten Mißhandlungen eingetreten zu sein.

Gleiwitz

* **Katastrophen-Abwehrübung der Teno am Oberlauf der Oder.** Der Landesbezirk Schlesien der Technischen Nothilfe veranstaltet am kommenden Sonntag am Oberlauf der Oder, in der Gegend von Cosel, eine große Katastrophen-Abwehrübung, an der zur Prüfung des Zusammenarbeitens der für den Schutz der Oder aufgestellten Einsatzorganisation eine bedeutende **Anzahl Dienststellen der Landesbezirke Schlesien und Brandenburg** teilnehmen werden. Die Katastrophen-Abwehrübung am Oberlauf der Oder zerfällt in drei Uebungsstellen, eine bei Althammer, eine bei Birawa und eine bei Cosel-Hafen. Die Uebungen werden als Grundgedanken ein katastrophales Hochwasser haben.

Peiskretscham

* **Kind vom Auto überfahren und getötet.** Am Sonntag um 17.05 Uhr wurde auf der Bahnhofstraße in Höhe des Grundstücks 67 der Schüler Wilhelm Badura aus Peiskretscham, geboren am 20. 10. 1919 von **dem Personenkraftwagen IK 33 916 angefahren und getötet.**

Leobschütz

* **Ausbau von Chausseen nach dem Muster der Arbeitsgemeinschaft Oberschlesien.** In einer Versammlung von Kaufleuten und Gewerbetreibenden, die Landrat Dr. Klausa leitete, wurde beschlossen, auch im Kreise Leobschütz einige **Chausseebauten nach dem Muster der Arbeitsgemeinschaft Oberschlesien im Kreise Oppeln** zu errichten. Es sollen ausgebaut werden die Chaussee **Leobschütz—Schmalzdorf, Bauerwitz—Dittmerau und Katscher—Knispel.** Die Chausseebauten sollen mit einem Aufgebot von 300 000 Mk. vorgenommen werden. Die Arbeiter sollen **bargeldlos entlöhnt werden, und zwar zirka 80 Prozent des Lohnes in Schecks für zu entnehmende Waren und 20 Prozent in bar.**

Kreuzburg

* **Feuerwehr Pitschen begeht ihr 25jähriges Jubiläum.** Unter großer Beteiligung der benachbarten Wehren beging die Pitschener Freiwillige Feuerwehr ihr 25jähriges Jubiläum mit einer Schau- und Angriffsübung, der auch Kreisbrandmeister Branddirektor Schuster, Kreuzburg, beiwohnte. Bürgermeister Dr. Bock zeichnete mehrere Mitglieder für 25jährige treue Mitgliedschaft aus: Ehrenbrandmeister Locke, Oberbrandmeister Wünschiers, Schatzmeister Dalibor, Spritzenmeister Döring und die Mitglieder H. Gaebel, O. Gaebel, Kaboth, Opolka, Dobrowohl und Finke.

An der **Gewerbe-Hochschule Köthen (Anhalt)** schließen die Vorlesungen des Sommer-Semesters 1932 Anfang August. Das Winter-Semester 1932/33 beginnt am 18. Oktober. Der Unterricht an der Gewerbe-Hochschule erfolgt in akademischer Weise durch Vorlesungen, die durch Konstruktionsübungen, Seminare, Kolloquien und Laboratorien ergänzt werden. Die Aufnahme des Studiums ist sowohl im Sommer- als auch im Winter-Semester möglich. In siebensemestrigem Lehrgang bildet die Gewerbe-Hochschule Ingenieure auf den verschiedenen Gebieten der technischen Wissenschaften aus. Allen Studierenden ist Gelegenheit gegeben, sich auch wirtschaftswissenschaftlich auszubilden. Die Gewerbe-Hochschule berücksichtigt deshalb in den Prüfungsvorschriften der rein technischen Fachrichtungen auch die wirtschaftswissenschaftlichen Gebiete in erheblichem Umfange. Da weiterhin die Erfordernisse der Praxis bei der Köthener Ausbildung stark in den Vordergrund treten, ist der Köthener Ingenieur hervorragend geeignet, den Beruf eines wissenschaftlich arbeitenden selbständigen Ingenieurs, der die Ergebnisse der technischen Wissenschaften mit vollem Verständnis anzuwenden versteht, auszuüben. Für die Zulassung zum Studium wird grundsätzlich die Reife für Obersekunda verlangt. Weitere Aufnahmemöglichkeiten sind aus dem Programm ersichtlich. Das ausführliche Programm der Gewerbe-Hochschule für das am 18. Oktober beginnende Winter-Semester ist soeben erschienen. Gleichzeitig gelangte der Hochschulführer zur Ausgabe. Auf Anfordern versendet das Sekretariat der Gewerbe-Hochschule Köthen-Anhalt Programm und Hochschulführer kostenfrei an Interessenten.

Oppeln

* **Rochusfest in Döbern-Kupp.** Der Pressedienst der Reichsbahndirektion Oppeln teilt mit: Aus Anlaß des Rochusfestes in Döbern-Kupp wird die Reichsbahn zur Bewältigung des stärkeren Reiseverkehrs am 15. und 16. August die Personenzüge aus Richtung Oppeln und Karlsmarkt nach Döbern-Kupp verstärken. Ferner wird am 16. August ein Sonderzug von Oppeln nach Döbern-Kupp eingelegt, der Oppeln Hbf. um 7,34 Uhr verläßt und um 14,10 Uhr von Döbern-Kupp wieder zurückfährt. Der Sonderzug hält auf der Hin- und Rückfahrt auf allen Zwischenstationen.

Sängertreffen im Gleiwitzer Stadtwald

Gleiwitz, 15. August

Einer Anregung des MGV. Liedertafel, Hindenburg, folgend, fand im Stadtwald-Restaurant ein Freundschaftssingen statt. Der schöne, warme Sommerabend hatte eine zahlreiche Zuhörerschaft zusammengeführt.

Nach einleitenden Musikstücken des Vereinsorchesters der Gleiwitzer Liedertafel (Kipka), sprach der Ehrenvorsitzende Gwosdz zur Ehre des deutschen Li[illegible] Selten noch hört man häuslichen Gesan[illegible] einfacher Lust und Freude am Singen. Da[illegible]rsiegen des einst so breiten und mächtigen, aus des Volkes Seele fließenden Liedstromes bedeute ein Verstummen der Seele, einen Verlust an Lebenskraft. Daher sei jede Singbewegung freudig zu unterstützen.

Beide Vereine (etwa 160 Sänger) sangen unter Schweicherts straffer Leitung „Das Wandern ist des Müllers Lust" und „Das Lieben bringt groß' Freud" frisch und tonschön, dann in rascher Folge altbewährtes Liedgut der Komponisten Kirchl, Mittmann, Broll, Zander, Fischer und eine Reihe musterhaft vorgetragener Volkslieder in neuzeitlicher Bearbeitung als Einzelchöre.

Dank des Reichspräsidenten

Bunzlau, 15. August.

Auf ein Huldigungstelegramm, das die Ortsgruppe Bunzlau und die Landesgruppe Niederschlesien der Vereinigten Verbände Heimattreuer Oberschlesier anläßlich der Tagung in Bunzlau an den Reichspräsidenten gerichtet hatten, ist folgendes Antwortschreiben Hindenburgs eingegangen:

„Den Heimattreuen Oberschlesiern spreche ich für das Begrüßungstelegramm vom 7. Deutschen Oberschlesiertage in Bunzlau und das darin zum Ausdruck gebrachte Treuegelöbnis meinen herzlichen Dank aus. Mit freundlichem Gruß

von Hindenburg."

Fleisch und Butter teurer

Das Statistische Amt der Kommunalen Interessengemeinschaft teilt mit:

Die Fleischpreise zeigen weiter Anstiegsneigung. Der Butterpreis ist allgemein auf 140 Rpf. erhöht. Die Brotpreise betragen weiterhin 15 bis 16 Rpf. für dunkles und 17 Rpf. für helles Roggenbrot. Die Mehlpreise weisen im Kleinhandel einen leichten Rückgang auf. Der Milchpreis ist mit 20 Rpf. konstant. Der häufigste Preis für Molkereibutter ist in letzter Woche in allen drei Städten von 130 auf 140 Rpf. gestiegen. Erhöht ist auch der Eierpreis mit jetzt einheitlich 8 Rpf.

Eingesandt

Doppelte Salzsteuer

Nach der Bekanntgabe im „Stadtblatt" ist der Salzpreis um 4—5 Rpfg. für ein Pfund gestiegen; wie man angeben wird, wegen der Salzsteuer. Ganz abgesehen davon, daß die Händler eine erhebliche Menge nachsteuerfrei hatten, die sicher noch nicht verkauft ist, die also noch zum alten Preise verkauft werden kann, so befremdet die Preiserhöhung auch aus folgendem Gesichtspunkt: Als 1926 die Salzsteuer beseitigt wurde, trat eine entsprechende Ermäßigung des Salzpreises nicht ein. Sechs Jahre lang hat der Verbraucher **unversteuert Salz weiter so bezahlen müssen wie zur Zeit der Besteuerung.** Sechs Jahre lang haben Salzwerk oder Großhändler oder Kleinhändler unbekümmert um den Wegfall der Steuer den alten Preis genommen. Auch der Preisabbau hat das Salz nicht berührt. Aber nun, da die Steuer wieder eingeführt worden ist, trifft sofort ein Preisaufschlag ein, d. h. der Verbraucher bezahlt nunmehr die Salzsteuer doppelt. Einmal in dem hohen, 1926 nicht gesenkten und einmal in dem nunmehr erhöhten Kaufpreis.

Was sagt der Reichskommissar für die Preisüberwachung, was sagen die örtlichen Aufsichtsstellen, was sagen die Hausfrauen- und Verbraucher-Organisationen dazu?

Ein Neugieriger.

Verantwortlicher Redakteur Dr. Fritz Seifter, Bielsko;
Druck: Kirsch & Müller, Sp. ogr. odp., Beuthen OS.